

# BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger  
biblisch-reformatorischer Gemeinden*

August 2007

Nr. 29

## **Grußwort des Schriftleiters S. 3**

*Hermann Friedrich Kohlbrügge*

**Golgatha (Wortverkündigung über Matthäus 27,31-37) S. 6**

*Wolfgang Nestvogel*

**Die „Kasseler Ereignisse“ sind uns näher, als wir denken (Teil I) S. 17**

*Jürgen-Burkhard Klautke*

**Prophetie in der neutestamentlichen Gemeinde (Teil I) S. 24**

*Wolfgang Nestvogel*

**Neues von der ART S. 32**

**Überregionale Veranstaltungen der Bekennenden evangelischen  
Gemeinden S. 35**

*Auf einen Blick:*

**Bekennende Gemeinden in Deutschland S. 36**

## Impressum

*Bekennende Kirche – Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger biblisch-reformatorischer Gemeinden*

**Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP):**

Homepage: [www.bekennende-kirche-online.de](http://www.bekennende-kirche-online.de)

**Geschäftsstelle: Verein für Reformatorische Publizistik e. V.:**

Marion Kamm • Lindenstr. 1 • D-35216 Biedenkopf

Tel: 0 64 61 75 87 19 • Fax: 012 12 5 06 47 96 15

E-Mail: [vrp-bekennende-kirche@web.de](mailto:vrp-bekennende-kirche@web.de)

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig. Bei inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

**Schriftleiter:**

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 962611

E-Mail: [klautke@aol.com](mailto:klautke@aol.com)

**Autoren dieser Ausgabe:**

Klautke, Dr. Jürgen-Burkhard,

Kohlbrügge, Dr. Hermann Friedrich (1803-1875),

Nestvogel, Dr. Wolfgang

**Die Herausgabe der Zeitschrift wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um auch weiterhin ein regelmäßiges Erscheinen der *Bekennenden Kirche* gewährleisten zu können, bitten wir Sie um Ihre Spende auf eines der folgenden Konten:**

**Verein für Reformatorische Publizistik e. V.:**

Deutschland: Volksbank Mittelhessen eG,

Kto.-Nr. 637505, BLZ 513 900 00,

BIC-Code: GENODE51GI1,

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

Schweiz: Raiffeisenbank, CH-Schaffhausen,

Kto.-Nr. 84532.69, Bankclearing: 81344,

SWIFT-Code: RAISCH 22

IBAN: CH36 8134 4000 0084 53269

**Druck:** DÖNGES Druck + Medien GmbH, Dillenburg

## Grußwort des Schriftleiters



In den letzten Wochen erreichten mich einige Anrufe, in denen die Frage gestellt wurde, ob die *Bekennende Kirche* eingestellt worden sei. Diese Befürchtung erschien manchem wohl um so naheliegender, als in der letzten Nummer Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel, der bisherige leitende Redakteur der *Bekennenden Kirche*, mitgeteilt hatte, dass er die Schriftleitung nicht länger übernehmen könne. Andere Verpflichtungen, unter anderem an der *Akademie für Reformatorische Theologie* sowie in der *Bekennenden Evangelischen Gemeinde* in Hannover haben ihn zu diesem Schritt genötigt. Darum gleich vorweg: Wir planen nicht, die *Bekennende Kirche* einzustellen.

### Dank an den bisherigen Schriftleiter

Als Wolfgang Nestvogel mir vor etwas mehr als einem halben Jahr seine Entscheidung, die Schriftleitung zu beenden, mitteilte, überlegten wir, wie die *Bekennende Kirche* am besten weitergeführt werden könnte. Ich habe mich dann bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Dabei fügte ich hinzu: Vielleicht findet sich bald jemand, der für diese Aufgabe geeigneter ist, und dann gebe ich diese Aufgabe gerne weiter.

Bruder Nestvogel hat diesen Dienst, wie man zu sagen pflegt, ehrenamtlich erledigt. Allerdings sollte jedem klar sein, dass das bei einem solchen Amt mit der Ehre so eine Sache ist ... Ein verantwortlicher Redakteur einer Zeitschrift, die nicht dem Trend zu folgen gewillt ist, sondern stattdessen gegenüber manchen Entwicklungen in Gesellschaft und Gemeinde warnend ihre Stimme erhebt, erntet nicht allzu viele Lorbeeren. Aber derartiges zu ernten war auch nicht Bruder Nestvogels Motivation, als er diese Aufgabe vor fünf Jahren übernahm. An dieser Stelle sei ihm herzlich für seine Mühe und seine Arbeit für die *Bekennende Kirche* gedankt.

Dass dieses Mal der Abstand zur letzten Nummer größer war, als es sein sollte, hat vor allem zwei Gründe. Zum einen war es der Heimgang unseres zweiten Vorsitzenden, Herbert Becker, und zum anderen ein finanzieller Engpass im Blick auf die Spendeneingänge. Zu beidem darf ich noch etwas mehr sagen.

### Herbert Becker (17. Mai 1942 – 14. Mai 2007)

Drei Tage vor seinem 65. Geburtstag wurde Missionsinspektor a.D. Herbert Becker vom Herrn über Leben und Tod heimgerufen.

Herbert Becker war zunächst Prediger, dann Verwaltungsleiter und später Gemeinschaftsinspektor in der *Evangelischen Gesellschaft für Deutschland*. Im Jahr 1993 wurde er Vorsitzender und ab 1997 Leiter der *Neukirchener Mission*. Ferner gründete er den *Verlag für Reformatorische Erneuerung* in Wuppertal.

Seit Gründung der ART hatte Bruder Becker dem Stiftungsrat (Kuratorium) der *Akademie für Reformatorische Theologie* angehört. Ziemlich von Anfang an begleitete er auch aktiv die Entstehung der *Bekennenden Gemeinden*. Nicht zuletzt diente er auch uneigennützig dem *Verein für Reformatorische Publizistik (VRP)*. Das ist der Trägerverein unserer Zeitschrift, der *Bekennenden Kirche*. Zuletzt nahm er im Vorstand des VRP an wichtigen Entscheidungen aktiv teil.

Wir sind dem Herrn dankbar, dass er uns in Bruder Becker viele Jahre hindurch einen Bruder und Mitarbeiter zur Seite gestellt hat, der – wie wir alle – wahrlich nicht ohne Fehler war, aber immer wieder dort, wo es galt, auch in unangenehmen Situationen Rückgrat zu zeigen und für Bibeltreue umsichtig und unerschrocken einzustehen, seinen Kopf hinhielt.

### **Finanzieller Engpass**

Bekanntlich versenden wir die *Bekennende Kirche* kostenlos. Das heißt nicht, dass sie kostenfrei ist. Jede Nummer muss jeweils wieder neu finanziert werden, was auch bei früheren Ausgaben gelegentlich schon zu Verzögerungen und späterem Erscheinen der *Bekennenden Kirche* geführt hatte. Auch diesmal schienen es die laufenden Spendeneingänge nicht zu erlauben, die Nummer 29, so wie wir es geplant hatten, bereits im Juni herauszubringen. Inzwischen hat sich die finanzielle Lage, dem Herrn sei Dank, deutlich entspannt. In diesem Zusammenhang darf ich auf Folgendes hinweisen:

Bereits seit Beginn ist es möglich, die *Bekennende Kirche* aus dem Internet herunterzuladen. Siehe: [www.bekennende-kirche-online.de](http://www.bekennende-kirche-online.de).

Als zusätzlichen Service bieten wir in Zukunft an, Ihnen unsere Zeitschrift auch per E-Mail (als pdf-Datei und als *MS-Word-Datei*) zuzusenden, sobald sie veröffentlicht ist. Dadurch haben Sie den Vorteil, dass Sie die *Bekennende Kirche* früher erhalten. Uns nützt das insofern, als wir dann nicht nur bei den Druckkosten, sondern vor allem bei den Jahr für Jahr steigenden Portokosten sparen können. Wer also in Zukunft die *Bekennende Kirche* anstatt in gedruckter Form gerne als E-Mail haben möchte, teile uns das bitte mit. ([vrp-bekennende-kirche@web.de](mailto:vrp-bekennende-kirche@web.de)). Stichwort: *Bekennende Kirche – digital*.

Natürlich wollen wir auch niemandem die *Bekennende Kirche* aufdrängen. Ein Bruder aus der *Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde* in Gießen hat nun die Mühe auf sich genommen, bei einem Großteil der inzwischen mehrere 1000 zählenden Adressaten anzurufen und zu fragen, ob Sie die *Bekennende Kirche* weiter abonnieren möchten. Sie können sich sicherlich vorstellen, dass dies einige Zeit in Anspruch nimmt, abgesehen davon, dass er nicht jeden am Telefon (gleich) erreicht. So sind wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie von sich aus uns kurz mitteilen, wenn Sie die *Bekennende Kirche* nicht mehr erhalten möchten. Sie können dieses per E-Mail ([vrp-bekennende-kirche@web.de](mailto:vrp-bekennende-kirche@web.de)), telefonisch (06461 758719) oder per Post (VRP-Geschäftsstelle, zu Händen Frau Marion Kamm, Lin-

denstr. 1, D - 35216 Biedenkopf) erledigen. Vielen Dank. An dieser Stelle sei unserem Anrufer, Bruder H. Klaus, Greifenstein, für seine uneigennützte Tätigkeit herzlich gedankt.

### **Was bringt Ihnen diese Nummer der *Bekennenden Kirche*?**

Neben den bekannten Rubriken und Kurzmitteilungen hat diese Nummer drei Schwerpunkte.

Erstens enthält sie eine Predigt von H.F. Kohlbrügge. Obwohl sie schon vor weit mehr als hundert Jahren gehalten wurde, ist sie ganz einfach deswegen ein Schatz, weil sie uns auf Christus und auf seine Gnade hinweist.

Der Siegerländer Tillmann Siebel (1804-1875) sagte einmal, Finsternis lasse sich nicht dadurch bekämpfen, dass man drauf schlägt, sondern nur dadurch, dass man ein Licht hineinhält. Darum ist diese Auslegung des Wortes Gottes an den Anfang dieser Nummer gestellt.

Zweitens: Es ist ziemlich genau hundert Jahre her, dass die Pfingstbewegung aus Kalifornien über Norwegen nach Deutschland kam. Nach manchem Zögern verfassten verantwortliche Brüder dann die *Berliner Erklärung* von 1909. Von vielen Evangelikalen wird diese Erklärung als „erledigt“ betrachtet. Wolfgang Nestvogel sieht das grundsätzlich anders und begründet seine Überzeugung. Den ersten Teil seines Artikels lesen Sie in dieser Nummer.

Der dritte Hauptartikel beleuchtet ein Phänomen, das im Rahmen der so genannten „Dritten Welle“ stark verbreitet wurde und heute große Teile der Evangelikalen erfasst hat. Man spricht in diesem Zusammenhang von „prophetischem Reden“ oder „prophetischem Beten“. Nicht selten werden derartige Aktivitäten mit Aussagen aus dem Neuen Testament begründet. Dieser Artikel zeigt die Hintergründe auf und erläutert, wie hier mit Bibelstellen argumentiert wird. Die Fortsetzung, die für das nächste Heft geplant ist, will sich dann mit den aus der Bibel genommenen Argumenten auseinandersetzen.

Bitte nehmen Sie auch die Anzeigen für die übergemeindlichen Veranstaltungen zur Kenntnis, also die inzwischen weit über die Grenzen Hannovers bekannten *Bibeltage* in Hannover, sowie den *Bekanntnistag* in Bad Salzungen.

Es ist mein Gebet, dass auch durch diese Nummer der *Bekennenden Kirche* viele Leser Licht in dieser so unübersichtlichen Zeit empfangen, um dann klare Schritte zu gehen.

Ihr

Jürgen-Burkhard Klautke

## **Wortverkündigung aus Matthäus 27,31-37**

Hermann Friedrich Kohlbrügge

Die nachfolgende Predigt hielt Hermann Friedrich Kohlbrügge im 19. Jahrhundert. Es ist also schon weit mehr als ein Jahrhundert her, dass man sie im Originalton vernehmen konnte. Ganz unbestritten könnte die Predigt heute nicht mehr so gehalten werden: Unsere Sprache, unsere Ausdrucksweise ist eine andere. Trotzdem, meine ich, haben die Predigten H.F. Kohlbrüggens noch immer etwas Aktuelles. Ich will dafür nur zwei Gründe nennen:

Erstens: Kohlbrügge wusste in einer Zeit, in der an den theologischen Fakultäten die gottlose Theologie der Aufklärung, die so genannte Neologie, ihren Höhepunkt zwar überschritten hatte, aber in ihren Auswirkungen noch immer wirksam war, wo er zu stehen hatte. Es war erst wenige Jahrzehnte her, dass einer der bedeutendsten Vertreter dieser Aufklärungstheologie, Johann Salomo Semler (1725–1791), die Inspiration der Heiligen Schrift bestritten hatte und programmatisch die These verbreitete, gültig bleibe in der Bibel nur das, was allen „vernünftigen“ Menschen zugänglich sei.

Dagegen betonte Kohlbrügge die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der ganzen Heiligen Schrift. Dafür nur ein Zitat: „Was ist die Heilige Schrift? Antwort: Gottes Wort ganz und gar, von dem ersten Verse des ersten Buches Mose bis zum letzten Vers der Offenbarung Johannis.“<sup>1</sup>

Diese Überzeugung vertrat Kohlbrügge nicht nur, sondern er war bereit, sich dieses etwas kosten zu lassen. Der (zunächst) lutherische Kohlbrügge war in Amsterdam nur wenige Monate im Amt, als er dem Theologen D.R. Uckermann begegnete, der die Gottheit Christi ablehnte. Im Zuge dieser für den jungen Prediger sehr aufreibenden Auseinandersetzung wurde zwar Uckermann abgesetzt, aber auch Kohlbrüggens Position war durch diesen Streit so geschwächt, dass er bereits nach neun Monaten ebenfalls aus seiner Stelle entlassen wurde.

Nachdem er durch intensives Eigenstudium in der Abendmahlsfrage und auch in der Erwählungsfrage zu reformierten Überzeugungen gelangt war, wurde ihm der Dienst in der Staatskirche verweigert. Schon damals wusste also eine Kirchenleitung, wie man die Ablehnung eines stigmatisierten, unliebsamen Kandidaten formal-rechtlich unanfechtbar begründen kann. Trotzdem blieb Kohlbrügge bei seiner Überzeugung der Verbalinspiration des Wortes Gottes. Nach manchen Umwegen und persönlichen Verlusten (seine erste Frau starb früh) wurde er schließlich auf eine Predigtstelle in Wuppertal (Elberfeld) berufen.

Zweitens: Das Wuppertal war in jener Zeit eine außergewöhnliche Gegend. Zum einen gehörte dieses Gebiet zu den industriell aufstrebendsten Gegenden Europas. Im Jahr 1839 verfasste der damals 18-jährige Kaufmannslehrling, Friedrich Engels,

<sup>1</sup> H.F. Kohlbrügge, *Erläuternde und befestigende Fragen und Antworten zu dem Heidelberger Katechismus*. Elberfeld 1851. Frage und Antwort 3.

seine „Briefe aus dem Wuppertal“, in denen er die ökonomisch-soziale Situation in diesem Gebiet schilderte<sup>2</sup>: Breite Schichten der Bevölkerung verelendeten. Außerdem vollzogen sich starke Migrationen. Kurzum: Gerade im Wuppertal herrschte eine Zeit der Umbrüche und der rapiden Veränderungen.

Aber dieses Wuppertal hatte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch einige Erweckungen erlebt. Zum Beispiel war es im Jahr 1816 zu einem geistlichen Aufbruch unter Jugendlichen in Elberfeld gekommen, der so genannten „Kindererweckung“. Zeitgenossen berichten, wie plötzlich an ganzen Schulen ein anderer Geist merkbar war. Jugendliche kamen in den Gemeinden in gesonderten Versammlungen zusammen. Nicht etwa, weil sie eigene Grüppchen bilden wollten oder um am Sonntag nicht zum Gottesdienst oder zu den Bibelstunden zu kommen, sondern im Gegenteil: Sie wollten über die ordentlichen Veranstaltungen hinaus noch mehr das Wort Gottes hören und studieren.

Daneben gab es im Wuppertal auch starke religiös-mystische Strömungen. Das waren nicht selten Fernwirkungen, zum Teil verfälschte, von G. Tersteegen (1697-1769). Häufig waren diese Ideen vermischt mit der Lehre einer wachsenden Vervollkommnung. Der Arzt S. Collenbusch hatte im Wuppertal mit recht großem Erfolg folgende Lehre verbreitet: Die Heiligung liege in der Hand des Bekehrten und lasse sich statistisch anweisen. (Fast kann man bei dieser Heiligungslehre an eine Parallele zum Industrialisierungsfortschritt jener Zeit denken.) Auf jeden Fall, so wusste Collenbusch, sei der Christ in der Lage, stufenweise die Sünde stets mehr hinter sich lassen.

Hätte man damals gefragt, ob denn die reformatorische Erkenntnis nicht mehr gelte, nach der der Christ zugleich gerecht und Sünder ist, hätten die Wuppertaler Zeitgenossen vermutlich geantwortet, dass sie dieses selbstverständlich glauben würden. Aber faktisch waren, so berichten Zeitzeugen, die Häuser der Frommen so mit psychologisierend gefärbten Schriften über das „geistliche Leben“ überflutet, dass in der Realität die reformatorische Erkenntnis in Vergessenheit geraten war. Personen, an denen Gott „etwas Großes“ getan hatte, konnten vorgewiesen werden oder konnten sich selbst in „Zeugnissen“ präsentieren. Anstatt die Heilsgewissheit im nackten Wort zu finden, suchte man sie in besonderen religiösen Gemüts- und Bewusstseinszuständen.

Kohlbrügge erblickt in all dem einen „Sekten-, Rotten- und Schwarmgeist“. Kompromisslos rechnet er mit diesem moralisierenden Scheinchristentum ab. Pastoren, die anstatt Christus und sein Rettungswerk zu verkündigen, derartige Bedürfnisse zu bedienen suchen, bezeichnet er als „Prediger, die die Menschen in die Hölle predigen, weil sie nicht die Wahrheit sagen“. Mit Hinweis auf Röm. 7,14 („ich bin [nicht: ich war] fleischlich, unter die Sünde verkauft“) wird Kohlbrügge nicht müde, eines immer und immer wieder zu verkündigen: Auch der bekehrte Mensch ist Fleisch, so dass auch er seine Heiligkeit (niemals in sich selbst, sondern) einzig und allein in Christus findet.

<sup>2</sup> Siehe: Marx-Engels-Werke. Bd. 1. Berlin (Ost) 1961, S. 413-432. Im Internet zu finden unter: [http://www.mlwerke.de/me/me01/me01\\_413.htm](http://www.mlwerke.de/me/me01/me01_413.htm). Ursprünglich in: Telegraph für Deutschland. Berlin, März/April 1839.

*Wie nicht anders zu erwarten, bekam Kohlbrügge auch durch diese Einstellung Ärger. Zum einen geriet er mit dem preußischen Minister für Kultur aneinander, der in solchen kompromisslosen Predigten seine anberaumte Union in Frage gestellt sah. Aber auch manche fromme Kreise, die mehr „fromm“-stimulierende Predigten hören wollten, wandten sich von ihm ab oder sogar gegen ihn. Gelegentlich bezeichneten sie Kohlbrüggens Wortverkündigungen als zu abstrakt, zu lebensfremd und „blutleer“.*

*Ich weiß nicht, wie Kohlbrügge auf solche Vorwürfe reagiert hat. Vielleicht hätte er das Bild aufgenommen und geantwortet: Wenn meine Predigten nur vom Blut Christi getränkt sind, das reicht.*

JBK

## **Matthäus 27,31-37**

### **Golgatha**

Begrüßen wir die heilige Stätte, wo unser teurer Heiland sein letztes Leiden gelitten, wo er den Kelch getrunken hat, den ihm der Vater zu trinken gegeben. „Schädelstätte“ heißt der Hügel, auf dem wir uns befinden. Es sieht hier zwar alles schauerlich aus; aber was sollen die Schädel und Knochen hingerichteter Missetäter, welche hier und da zerstreut herumliegen? Die Stätte, wo wir zuerst gesündigt haben, heißt Paradies, Garten der Lieblichkeit, der Wonne und Anmut. Seitdem gibt es noch viele andere Stätten, wo wir gesündigt haben und die für den Reuevollen, wenn er an sie denkt, nicht mehr das Schauerliche haben, welches sie haben würden, wäre der Friede mit Gott nicht auf Golgatha gemacht. An Golgatha kann kein armer Sünder denken, ohne sich auf einmal in den Himmel der Herrlichkeit hinübergesetzt zu fühlen, in das Herz eines gnädigen Vaters, zu seinem geliebten Herrn und Heiland.

Auf Golgatha ist der Tod in den Tod gegangen, ist das Reich des Teufels und all seine Macht zunichte gemacht, die Anklage des Satans verworfen; die Sünden sind auf diesem Hügel weggenommen. Auf Golgatha wurde es dargestellt, was dem Gesetz unmöglich war. Das Gesetz hat dort sein Recht wieder bekommen, und die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, wurde dort angebracht.

Die Kriegsknechte sind mit Jesus an diesen Hügel gekommen, hinter ihnen her die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Pharisäer und eine große Menge Volks, dabei viele Frauen, die da weinten und ihn beklagten und gar wenig die Stimme auf sich anwandten: *„Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäugt haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man*



*das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?“* (Luk. 23,28-31). Ach, sie beachteten es nicht, sie verstanden es nicht, dass die Zeit nicht mehr ferne war, in welcher sie vor Hunger ihre eigenen Kinder, die Frucht ihres Leibes essen würden, um ihr eigenes Leben zu fristen, und dass sie dabei so verblendet sein würden, darin das Gericht nicht mehr zu erkennen, welches über sie kommen musste, weil sie Gottes heiligen Sohn Jesus verworfen hatten.

Sobald sie auf Golgatha angekommen sind, nehmen sie das Kreuz von den Schultern Simons von Kyrene. Er konnte nun wieder frei seines Weges gehen, nachdem er Jesu das Kreuz eine Strecke Wegs nachgetragen hatte. Er sollte nicht daran sterben, wohl aber der Herr für ihn sowie für alle, die ihr Kreuz ihm nachtragen.

Die Kriegsknechte bieten dem Herrn darauf Essig oder sauren Wein, vermischt mit bitteren Zutaten, nämlich mit Myrrhen, an. Sie wollten dadurch den Herrn betäuben und für die unsäglichen Schmerzen des Kreuzes gefühllos machen. Der Herr, der seit dem vorigen Abend namenlos gelitten und nichts genossen hatte, dachte, dass es eine Erfrischung wäre; aber die Menschen gaben ihm keine Erfrischung: lauter Bitterkeit kam von den Menschen auf seine heiligen Lippen, und der Teufel saß in dem Trank, um den ewigen Geist zu dämpfen und niederzuschlagen. Darum wollte der Herr ihn nicht trinken, da er ihn kostete. Und erfüllt wurde die Weissagung, die wir im 69. Psalm lesen: *„Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich. Ich warte, ob es jemand jammerte, aber da ist niemand - und auf Tröster, aber ich finde keine. Und sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst.“* Und wiederum 5.Mose 32,32-34: *„Ihre Trauben sind Galle, sie haben bittere Beeren. Ihr Wein ist Drachengift und wütiger Ottern Galle. Ist solches nicht bei mir verborgen und versiegelt in meinen Schätzen?“* Der Herr hat so viel von der Galle genommen, als zum Zeugnis dienen sollte, dass sie ihm Galle gegeben; aber nicht so viel, dass der Geist, der in ihm war, durch Betäubung gedämpft worden wäre.

Sind die Kriegsknechte allein daran schuld, dass dem Herrn in seinem großen Durst Essig gegeben wurde? Der Herr klagt im 69. Psalm über die Seinen, wovon Johannes schreibt: *„Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“* Sind oder waren wir dieser gräulichen Sünde nicht auch schuldig?

Untersuchen wir uns doch selbst! Das Wort: *„Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst“* ist ein Zeugnis wider alles Fleisch, wider das ganze menschliche Geschlecht und ein Zeugnis für die Gerechtigkeit Gottes. Wer hat den Mut, sich zu entschuldigen und zu behaupten: *„Darin habe ich doch nicht mitgemacht“*?

Christus selbst können wir freilich keine Galle oder Essig zu trinken geben. Aber hier sehe ein jeder für sich selbst zu, was er zu trinken gibt oder gegeben hat den Geringsten der Jünger des Herrn.

Fürwahr eine gräuliche Sünde! Der Herr hat sie aber um unsertwillen getragen, da er diese Bitterkeit der Myrrhen in dem Wein kostete.

Aber welch eine Bereitwilligkeit und Freiwilligkeit des Herrn, das schreckliche Leiden, das er durchmachen musste, durch und durch fühlen zu wollen. Die Schmerzen der Kreuzigung stellt er dem Vater anheim, und für sich kennt er nur den Beruf, im Geiste zu wachen.

Davon haben wir allerlei Nutzen, meine Geliebten. Denn erstens können wir daran wissen, ob wir Jünger des Herrn sind, wenn wir in unserm Durst in mancher heißen Not, wo wir zu Gott schreien und uns nach Trost umsehen, vonseiten des Fleisches nur Galle und Bitterkeit zu trinken bekommen, um unsern Glauben zu betäuben, die Wachsamkeit zu lähmen und den Geist zu dämpfen. Wo uns solches um des Zeugnisses Christi willen widerfährt, können wir dadurch versichert sein, dass es uns nach Gottes Wort geht, welches uns Trübsal, Galle, Essig geweissagt hat. Aber auch dessen können wir sicher sein, dass es uns dann auch nach dem anderen Worte geht: *„So wir mit dem Herrn leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden.“*

In Ewigkeit hätten wir den bitteren Kelch des Zornes Gottes trinken müssen, wenn der Herr in seinem großen Durst es nicht über sich hätte ergehen lassen, dass alles Fleisch ihm lauter Bitterkeit einschenke. Er dagegen hat uns in allem Schmerz und Leiden einen Kelch des süßen Trostes und ewiger Freude bereiten wollen, und die Bitterkeit manchen Kelches, den wir hier zu trinken haben, versüßt er mit der Hoffnung seiner Herrlichkeit.

Die Kriegsknechte graben ein Loch in die Erde, richten das Kreuz darin auf und treten es fest. Darauf nehmen sie dem Herrn alle Kleider vom Leib, setzen ihn auf ein Stück Holz, das mitten am Kreuze als Sitz zwischen den Beinen hindurchging, und nun schlagen sie dem Herrn Nägel durch die Hände, Nägel durch die Füße.

Erfüllt ist die Weissagung, die im Paradies vernommen wurde, die Adam und Eva, auch die Erzväter nach Adam, getröstet hat, welche die Grundlage alles Evangeliums ist: *„Derselbe wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stehen.“* Erfüllt ist das Wort, das der Heilige Geist durch den Mund Davids gesprochen hat: *„Sie haben meine Hände und Füße durchgraben.“* Nun konnte der Herr nichts mehr ausrichten; Hände und Füße waren ihm festgenagelt an dem Schandholz. So ist alles das Benehmen des Fleisches, das ist alles die Sünde des Fleisches. Es will selbst schaffen, selbst laufen, um es darzustellen. Gott soll von seinem Thron, der Herr soll nichts mehr tun, er soll durchaus nicht regieren. Was vor Christi Kreuzigung alles Fleisch mit den Propheten getan hat, was es nach seiner Kreuzigung mit all seinen treuen Zeugen angefangen hat – das Bestreben: Gott und seinen Gesalbten an einem Schandholz an Händen und Füßen ganz untüchtig zu machen – das hat sich auf Golgatha herausgestellt.

Der Mensch will nicht offenbar werden in der Schande seiner Blöße. Darum hat er dem Sohn des Menschen, ihm, der uns alle kleidet, auch Himmel und Erde kleidet, alle Kleider abgenommen, ihn nackt ausgezogen. Der Mensch will nicht offenbar werden in seiner Schande, dass er mit seinem Bestreben, in allen Worten

des Gesetzes zu bleiben, sich hinaufschwingt von der Erde himmelwärts, ohne zu Gott kommen zu können, und deshalb als ein Fluch zwischen Himmel und Erde hängen bleibt. Darum hat er den Sohn des Menschen, ihn, der uns allein zu Gott bringen konnte, an einem Kreuz zwischen Himmel und Erde hängen lassen, ein Fluch, eine Schmach der Leute. - Der Mensch will nicht offenbar werden in seiner Schande, dass all sein Laufen, Wollen und Schaffen ein eitles Ding ist und ihm nichts hilft; darum hat er dem Sohn des Menschen Hände und Füße durchbohrt – ihm, dessen Füße allen für uns den Zugang zu Gott dargestellt haben. Aber der Herr hat von diesem Kreuze aus regiert und an diesem Kreuze an seinem Leibe alle diese unsere gräulichen Sünden getragen. Getragen hat er die Sünde unsrer Nacktheit vor Gott, wo wir meinen, wir hätten uns selbst bekleidet und hätten uns selbst Gerechtigkeit auf Gerechtigkeit anzuziehen, und auch meinen, dass wir darin wandeln, während es doch lauter Einbildung, Hochmut und Eigensinn ist. Getragen hat er die Sünde unseres Hochmutes gegen Gott, nach welcher wir meinen, wir hätten uns den Weg zu dem Himmel selbst zu bereiten und unsere Glückseligkeit hänge ab von unserem Streben nach Heiligkeit, wobei wir Gott Lügen strafen wollen, als seien wir nicht von vornherein vor ihm verflucht und immerdar denken: Ich bin noch nicht verflucht vor Gott, dieser Fluch trifft erst ein, wenn ich nicht in allen Worten des Gesetzes geblieben bin; ich will durch mein Benehmen mir den Segen erwerben. Getragen hat unser Herr die gräuliche Sünde, sowohl in allerlei geistlicher als in allerlei leiblicher Hinsicht, welche wir mit unsern Händen und mit unsern Füßen ausüben, die wir begehen mit allerlei Bewegungen des Geistes, der Seele und der Glieder des Leibes.

Nackt, wie Adam erfunden wurde, da der Herr rief: „*Adam, wo bist du?*“ hing unser Herr am Kreuz. Als ein Fluch für uns hing er an dem Schandpfahl. Er erlöste uns von dem Fluch, der über uns kam, weil wir nicht geblieben sind in allen Worten des Gesetzes; und in seiner Nacktheit bedeckte er unsere Nacktheit vor Gott und erwarb uns die ewige Bekleidung seiner Unschuld und Gerechtigkeit. – Wie schrecklich müssen die Schmerzen gewesen sein, welche unser Herr erduldet, da man die Nägel durch seine Hände und Füße schlug. Aber also hat er unsere Hände geschick machen wollen zu jedem guten Werk, und unsere Füße, um den Weg seiner Gebote zu wandeln. Ist noch eine Sünde unversöhnt, unbezahlt geblieben? Fasse die Sünde in ihrer geistlichen Gestalt, verstehe es, lerne es, bewahre es im Gedächtnis, was eigentlich unsere Sünden vor Gott sind. Dass dabei niemand sich schmeichle! Ein jeder möge sich vor Gottes Angesicht niederwerfen bei der Betrachtung des schrecklichen Leidens unsers Herrn Jesu Christi. Obschon Ohnmacht, Not, Sünde, Leiden und allerlei Schmerz vorhanden ist, unser Herr hat jetzt die Hände frei, seine Füße sind nicht mehr an ein Holz genagelt. Da er nichts konnte, nichts vermochte, da wir ihn zunichte, zuschanden, zum Fluche gemacht hatten mit unsern Sünden, da stellte er in solch einem Zustand alles wieder her, so dass jetzt das Wort seines Kreuzes Macht hat zur Seligkeit. Darum spreche es ein jeder von uns mit zerknirschem Herzen aus: „*Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, wir haben an dir gesündigt. Dein aber, Herr, unser Gott,*

*ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Bei dir ist die Vergebung, auf dass man dich fürchte.“*

Der Herr hat es bewiesen, dass bei ihm Vergebung ist. Da ihn die Kriegsknechte kreuzigten, ihm die Nägel durch Hände und Füße schlugen, hat er sie, bei solch schrecklichen Schmerzen, die sie ihm antaten, nicht verflucht, sondern er betete: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.*“ Ach, wie bald verflucht der Mensch seinen Gott, wenn ihm Schmerz und Hohn zustößt, wie bald verflucht und verdammt er seinen Nächsten und schließt ihn von der Gnade aus, wenn dieser ihn verhöhnt und ihm Schmerz verursacht. Was der Herr aber geboten hat: „*Bit-tet für die, die euch beleidigen*“, das hat er selbst getan. Sein Gebet ist auch er-hört worden. Der Hauptmann dieser Kriegsknechte wurde gewiss durch dieses Ge-bet getroffen und bekehrt; denn bald nachher sprach er offen das Bekenntnis zur Seligkeit aus: „*Wahrlich, dieser war Gottes Sohn*“; und dieses Bekenntnis sprach nicht allein er aus, sondern auch diejenigen, die mit ihm waren, nämlich die ihm untergeordneten Kriegsknechte, wie uns dies der Evangelist Matthäus berichtet (Mt. 27,54).

Von diesem Gebete haben wir die Frucht, wir, die wir sonst geneigt sind, Gott und unsern Nächsten zu hassen, dass in aller Not, bei allem Hohn und allem Leiden das „*Abba, Vater*“ uns aus dem Herzen fließt und wir ihm untertänig sind und still gehalten werden, um zu dulden und auf seine Hand zu sehen, um auch noch von ihm das Gute zu hoffen und in der Hoffnung auf ihn gestärkt zu werden, mitten in den Widerwärtigkeiten. Dann haben wir die Frucht, dass wir unsere Feinde lieben - segnen, die uns verfluchen - denen, die uns hassen, wohl tun - und bitten für die, die uns beleidigen und verfolgen. Und davon haben wir wiederum die Frucht, dass solch ein Gebet für diejenigen, die uns beleidigen, erhört wird, wie wir dies an Stephanus sehen; der, als er gesteinigt wurde, in seinem Sterben sprach: „*Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu.*“ Die Frucht davon war die Bekehrung des Paulus und dass mit ihm die Erstlinge, ja eine Fülle der Heiden, hineinkamen.

Unser Herr hat uns gelehrt zu beten: „*Mein Vater.*“ Das erste Wort, das am Kreuze mitten im unaussprechlichsten Schmerz aus seinem Mund kam, war: „*Vater.*“ Welch eine Liebe, Welch ein Glaube, Welch ein Gehorsam, „*Vater*“ zu sagen, wo Gott all unsere Sünden auf ihn warf, ihm Hände und Füße durchbohren ließ! Können wir „*Vater*“ sagen, wenn Gott uns Hände und Füße durchbohren lässt, wenn er uns zugrunde richten lässt und mit uns alle unsere Sachen, so dass wir nur Tod und Untergang vor Augen haben? Ach, wenn wir dem Worte glaubten, wenn wir die Gnade Jesu, die Liebe Gottes nicht verkennen würden, wenn wir das Sichtbare nicht in Betracht zögen, dann freilich würden wir „*Vater*“ sagen können, mitten im Tode, mitten in Not, und sprechen: „*Dennoch will ich ihn loben – dennoch ist er mein Vater!*“ – Aber unsere Sünden des Kleinmutes, des Unglaubens, der Herzenshärte, so dass wir nicht „*Vater*“ sagen, wenn es drum geht, hat unser Herr versöhnt am Kreuz, und dass wir Armen und Elenden dennoch „*Abba*“ rufen, wo unser Herz von Schmerz gebrochen ist, das hat er zustande gebracht, da er „*Va-*

ter“ rief. – Wahrlich, die Kriegsknechte wussten nicht, was sie taten; denn was hat der blinde Mensch doch eigentlich für Begriffe davon, was für eine Gestalt der lebendige Christus hat und in welcher Gestalt er das Heil bringt. Das Wort Christi ist mächtig, alle Bande, die Menschen ihm anlegen wollen, zu zerreißen.

Gibt es noch eine Sünde, für welche der Herr kein Herz hätte, sie zu vergeben? Nehme es doch keiner dem Teufel ab, der ihm solches zuraunt! Daran hat der Vater besonderen Wohlgefallen gehabt, dass sein heiliger Sohn Jesus für Übeltäter, für Rebellen in seinem Reiche gebeten hat. Man sei nur in seinem Reiche als ein Übeltäter und Rebell vor Gott eingekommen.

Dass wir den Herrn für einen Übeltäter halten oder gehalten haben, beweist die Überschrift, welche oben über ihm auf einem Brett an seinem Kreuze stand. Johannes, der Evangelist, sagt ausdrücklich, dass darauf geschrieben stand: „*Jesus von Nazareth, der König der Juden.*“ Markus berichtet, dass dies die Überschrift war dessen, was man ihm schuld gab. Pilatus hatte es absichtlich so geschrieben, weil er der Überzeugung war: Jesus sei der König der Juden, und sein Reich sei nicht weltlicher Art. Er hatte die Überschrift in den drei Sprachen geschrieben, die damals allgemein bekannt waren, und Gott hatte es so schreiben lassen, auf dass alle Juden, auch die auswärtigen, es nie aus ihrem Gedächtnis austilgen könnten, dass sie ihren König gekreuzigt und ihn mit ihren eigenen Augen am Kreuze gesehen hatten. Darum heißt es bei Johannes: „*Diese Überschrift lasen viele Juden; denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuzigt ist.*“ Die Hohenpriester fühlten es wohl, dass diese Überschrift den Juden, und nicht dem Herrn Jesu, zur Schande und Schmach gereiche. Darum fanden sie auch zu Pilatus, dass er die Überschrift ändern lassen und schreiben möchte: „*Dieser hat gesagt: Ich bin der König der Juden.*“ Aber Pilatus hatte Verstand genug, um zu begreifen, dass jeder Vorübergehende, der diese Überschrift lesen würde, auf den Gedanken kommen müsste: Das ist doch schrecklich und gereicht der gepriesenen römischen Gerechtigkeit nicht zur Ehre, einen Menschen darum mit dem Kreuzestode zu strafen, weil er gesagt hat: „*Ich bin der König der Juden.*“ Er hatte außerdem den Juden schon zu viel nachgegeben; darum verachtete er sie jetzt, war zu weiterem nicht zu bewegen und antwortete: „*Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben!*“

So war es Gottes Rat. Alles Fleisches Ungerechtigkeit, Schmach und Schande musste auch in der Überschrift des Kreuzes allem Fleische sichtbar werden und dagegen Gottes Gerechtigkeit auch um so herrlicher an den Tag kommen. Denken wir ja nicht, wir seien nicht mit Schuld an dieser Überschrift. Der Name „Jude“ bedeutet einen, der Gott lobt. Wenn nun derjenige, welcher Gott lobt, seinen König, der ihm nach den Verheißungen aller Propheten von Gott zu einem Heiland, zur ewigen Gerechtigkeit, zur Heiligung und vollkommenen Erlösung gegeben wird, an den Schandpfahl des Kreuzes schlägt, welche Überschrift müsste solch ein Gott-Lobender über sich haben? Die Hand aufs Herz, meine Geliebten! Das ist die Übeltat unsers Herrn Jesu, dass er uns regieren will in seiner Kreuzesgestalt, da

er so ganz Gottes entäußert ist; dass er uns allein regieren will, auf dass wir errettet sein sollten vor dem Zorn, dem Tode, dem Teufel und allen sichtbaren und unsichtbaren Mächten; und das ist unsere Sünde, dass wir solch eine Regierung nicht wollen, bei welcher wir nichts sind, wahrlich nichts sind, auch nichts sehen und gar kein Leben finden in eigener Hand, sondern nur ihn loben und sein Reich, obgleich wir nichts sehen. Solche Tugend und Frömmigkeit, lauter Rebellion wider seine Gnade – wir haben sie zuschanden gemacht durch die Überschrift; er hat sie zunichte gemacht für die Seinen, dass sie ihnen nicht schadet; und was wir ihm als Übeltat anrechnen, so lange wir ihn nicht verstehen, darin erblicken wir, wenn er uns durch seine Liebe die Augen öffnet, die höchste Gewalt der Liebe zu solchen, die sich täglich, stündlich ins Verderben stürzen würden, hätte er die Herrschaft seiner Gnade über uns am Kreuze nicht erworben.

Ach, wie tief sitzt doch das menschliche Verderben! Müssten wir das lange Register unserer Sünde auf der Stirne oder oben über uns tragen die Sünden, woran wir denken, würden nicht 'mal drauf stehen, sondern unzählbare Gräuel wider Gottes ewige Majestät, woran wir gar nicht denken. Loben wir den Herrn, dass er unsere verborgenen Ungerechtigkeiten getragen hat, und beten wir: Schalte und walte in mir mit deiner Gnade, o mein König, denn Israel bringt sich selber ins Unglück, du allein verstehst es zu regieren.

Oder sind wir daran nicht mitschuldig, was die sonst so gepriesenen Kriegsknechte getan haben, wovon uns der Evangelist Johannes folgendes bezeugt: *„Die Kriegsknechte aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknecht einen Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war angenäht, von obenan gewirkt durch und durch. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wessen er sein soll; auf dass erfüllet würde die Schrift, die da sagt: Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über meinen Rock das Los geworfen. Solches taten die Kriegsknechte.“*

Erstens bemerke ich, dass ein jeder, welchen Ranges oder Standes er auch gewesen ist, sich an dem Herrn vergriffen hat und dass darum Johannes ausdrücklich erwähnt: Solches taten die Kriegsknechte. Aber auch im Allgemeinen, wie gern würde ich es aufdecken, dass diese Sünde eine Sünde alles Fleisches ist. So viel will ich euch aber sagen, dass, solange der Pharisäer im Herzen steckt, man auf die Bestrafung zu achten hat: *„Du verabscheust die Götzen und raubest Gott, was sein ist!“* (Röm. 2, 22). Es sollen aber die Witwen und Waisen, die Armen und Notleidenden, über deren rechtmäßiges Eigentum mancher meint nach Belieben verfügen zu können, sich in Stille dem Herrn ergeben und in ihrer Hilflosigkeit auf ihn harren und nur getrost fahren lassen, was der Weltchrist ihnen raubt. Denn es bleibt nicht aus, dass der Gewaltige wird betteln müssen und dass der Beraubte noch allezeit einen Pfennig für den Gotteskasten haben wird.

Lasst uns dem Herrn Lob sagen für seine Gnade, dass er alle unsere Sünden weggenommen hat, auch die Sünden der Gewalttätigkeit, des Raubens, des Stehlens

und der Bedrückung, und zwar für einen jeden, der in Anerkennung auch dieser Schuld und Sünde sich vor ihm demütigt und ihn um Gnade anruft. Welch ein tröstliches Beispiel haben wir davon in dem Zöllner Zachäus! Und guten Mutes bleibe derjenige, der um des Zeugnisses Christi willen sich des Seinigen beraubt sieht – er wird auch dies erfahren, dass, nachdem er teil gehabt hat an diesem Leiden des Herrn, er auch teil haben wird an seiner Herrlichkeit, so dass er sich königlich durchgeholfen sieht, hundertfältig mit allem versehen nach des Herrn Treue.

Schrecklich war der Leichtsinn der Kriegsknechte, sich auf die Kleider zu werfen, sie zu zerreißen und zu verteilen und über den Rock zu losen und es damit auszusprechen: Er kommt nicht wieder vom Kreuze herab, er sei denn gestorben – da sie doch wissen konnten, welchen Gerechten sie vor sich hatten. Aber alles Fleisches Leichtsinn ist darin an den Tag gekommen, der nur an das Seine denkt und Christum und dessen Zeugnis seinem eigenen Lose überlässt. Gott aber bringt es wohl zu Ehren, gehe es auch durch den Tod hindurch, und er hilft seinen Elenden herrlich.

Ja, er hilft seinen Elenden herrlich. Das sehen wir auch auf Golgatha. Beim Kreuze Jesu standen seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Kleopas, und Maria Magdalena. *„Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“* – Welchen schmerzlichen Empfindungen, welchen Anfechtungen müssen die Frauen unter dem Kreuze preisgegeben gewesen sein! – Maria von Magdala, durch den Herrn von sieben bösen Geistern erlöst, sieht ihren geliebten Heiland, von allem entblößt, an dem Schandpfahl. Sie bleibt treu bis zum Kreuze, sie kann ihren Rabbuni nicht verlassen. – Aber worauf kann sie fußen, woran sich noch halten? An Tod? An Untergang? O, wenn Gott sie nicht gehalten hätte, was wäre aus ihr geworden! Und nun die Mutter unter dem Kreuze ihres Sohnes! Ach, wie wurde es von allen Seiten erfüllt, was ihr der alte Simeon gesagt hatte: *„Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“* Wie hatte sie denn nun Gnade bei Gott gefunden? Wie war sie denn nun eine Gesegnete unter den Frauen? Sie, die alle Worte, welche sie von andern über ihr Kind und von ihrem Sohne selbst vernahm, behielt und in ihrem Herzen bewegte, hat sie auch unter dem Kreuze glauben können: Aus dieser Schmach und Schande, aus diesen Leiden und Schmerzen meines Kindes, aus seinem Tode geht Gottes Ehre hervor und des Menschen Leben und Seligkeit, auch meine Seligkeit? Ach, was sollte sie mehr gesehen haben, sie, die arme Witwe, als das offene Grab ihres Kindes, ihrer Seligkeit und ihres leiblichen Durchkommens.

Was klagen wir doch über Schmerz, Angst, Trübsal, Not, Leiden und Widerwärtigkeit – ist denn je einer von uns, je eine Jungfrau, eine Mutter, eine Witwe, so gesegnet gewesen, wie es die Maria war, die Kronerbin Davids und Salomos, die Mutter des Herrn? Kann ein Schmerz, den wir leiden, ihrem Schmerze gleichkommen? Wahrlich, alles war gegen sie, alles stürmte über sie her. Und nun der Herr Jesus

am Kreuze – er hat ein Herz, um mitten in seinen unsäglichen Schmerzen an das leibliche und geistige Durchkommen seiner lieben Mutter zu denken. Er erwählt für sie seinen Jünger Johannes; der soll ihre Stütze sein. Er ist los von der Mutter und von dem ganzen Verhältnis zu ihr als Kind, da er dem Tode entgegengeht, und dennoch nicht los. Er sorgt vom Kreuze herab für sie. „Mutter, da hast du meinen treuen Johannes, der wird als Sohn für dich sorgen. Mein Johannes, Sorge du für meine Mutter, sie ist von nun an deine Mutter.“ Johannes gehorcht – und der Herr hat seine Mutter und seinen lieben Freund vom Kreuze und von Golgatha entfernt, bevor noch das namenloseste Leiden des Herrn anfang, wobei die Sonne ihren Schein verlor.

Ihr, die ihr Christen sein wollt und den Witwen auf ihr Trauerkleid tretet, bedenkt, was ihr tut und getan habt, bekennt vor dem Herrn eure gräuliche Sünde und nehmt wahr, wie er sie ausgesöhnt an seinem Kreuze, und versteht es doch, dass ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater dieser ist: *„Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behal-*ten.“

Ihr Kinder, ihr Töchter, ihr Söhne, die ihr nicht für eure Mutter sorgt, sie nicht liebt, vielmehr sie plagt - bekehrt euch von eurer Sünde zu dem Herrn, eurem Gott, und seht es ein, was ihr tut, welche grässliche Sünde des Ungehorsams die Lieblosigkeit gegen die Eltern ist, besonders gegen die schwachen Mütter - und, o glaubt es, die Sünde eines solchen Ungehorsams, er hat sie getragen an seinem Kreuze.

Hat der Herr von seinem Kreuze herab für seine Mutter, für eine Witwe, gesorgt, wie viel mehr wird er jetzt sorgen als ein starker Erlöser für alles, was unter euch schwach und elend ist und sich nicht zu helfen versteht - für alles, was einsam und was eine rechte Witwe ist, welche nicht der Welt nachhängt und ihren eigenen Gelüsten, um bei anderen das große Wort zu führen, sondern die in der Stille bleibt und in ihrer Verlassenheit im Verborgenen zu Gott hinaufschreit. Er, dessen Name Jesus ist, hat es an seinem Kreuze gezeigt, welch ein Herz er für das Verlassene hat.

Darum, ihr Mütter, ihr Frauen, ihr Witwen unter dem Kreuze – herbei in eurer verborgenen Not zu dem Herrn! Kein offenes Grab, worin man das Geistige und Leibliche, seine Stütze und sein Durchkommen, seinen Trost und seine Aussicht versinken sieht, ist mächtiger als Jesu weites Herz, worin wir uns betten können in allerlei Not, Angst und Trübsal. Auch jetzt noch hat er seine Johannes, welchen er gebietet, und er selbst lebt nunmehr in Herrlichkeit, um uns zu laben aus der Fülle des süßen Trostes seines Kreuzes, um uns Raum zu machen und Bahn zu brechen, dass wir den Satan zertreten sehen unter seinen Füßen; - um uns hundertfältig wieder zu geben, was uns unbarmherzig geraubt wird, weil wir Gott fürchten; auch dass wir bei unserm Sterben unsere Zurückbleibenden getrost ihm übergeben können – und uns obendrein ein ewiges, ewig seliges Leben zu geben bei ihm in seiner lieblichen Gegenwart, um vor seinem Angesichte durch ihn gesättigt zu werden immerdar. Darum muss es uns wohl sein unter unserm Kreuze, unter



seinem Kreuze, darum uns wohl sein auf Golgatha. Hinter aller sichtbaren Herrlichkeit und sichtbarem Wohlsein steckt die Hölle und das Verderben. Hinter dem Schrecklichen, welches sein armes und elendes, dennoch in seinem Blute herrliches und heiliges, priesterlich-königliches Volk durchzumachen hat, liegt bereit eine ewige Krone, Ehre und Unsterblichkeit.

## **Die „Kasseler Ereignisse“ sind uns näher, als wir denken...**

### **Vom bleibenden Wert der Berliner Erklärung**

*Wolfgang Nestvogel*

*Vor fast genau 100 Jahren erlebten die Christen in Deutschland eine dramatische Zäsur. Mit den „Kasseler Ereignissen“ brach im Juli 1907 die Pfingstbewegung in die Reihen der Gemeinschaftsverbände ein. Die meisten der leitenden Brüder und Prediger wurden damals mit dieser Welle völlig unvorbereitet konfrontiert. Über Monate hinweg gab es Verwirrung, Hilflosigkeit und Uneinigkeit darüber, wie dieses „Ereignis“ geistlich zu bewerten sei. Dann aber fanden sich besonnene und couragierte Brüder zusammen, die in einem gründlichen Beratungsprozess eine Orientierung für die verunsicherten Gemeinden erarbeiteten und verbreiteten. So entstand die Berliner Erklärung von 1909.*

*Hundert Jahre danach hat sich die Mehrheit der evangelikalen Verantwortlichen von den Grundsätzen dieser Erklärung verabschiedet, Pfingstgemeinden und charismatische Gruppen werden weithin als ein „normaler“ Flügel der evangelikalen Bewegung verstanden (so z.B. in der Darstellung von St. Holthaus, Die Evangelikalen. Lahr 2007). Aber haben sich die geistlichen Anfragen von damals wirklich erledigt? Ist das, was dort als Gefährdung erkannt worden war, für die heutigen Gemeinden kein Problem mehr?*

*Eine Erinnerung an die Berliner Erklärung und ihre Vorgeschichte kann überraschend klares Licht auf unsere Situation werfen. Deshalb drucken wir an dieser Stelle die leicht überarbeitete Fassung eines Aufsatzes ab, den Wolfgang Nestvogel erstmalig im Rahmen einer idea-Dokumentation veröffentlicht hatte. Darin vergleicht er das Berliner Dokument mit der so genannten „Kasseler Erklärung von 1996“, in der Evangelikale und Pfingstler zu einer neuen Kooperation auffordern. Der ursprüngliche Titel lautete: „Die doppelte Aktualität der Berliner Erklärung im Jahr 1999“, in: 90 Jahre Berliner Erklärung, idea-Dokumentation 14/1999, S. 20-26.*

### **Fluch? Historie? Segen?**

Was haben die Berliner Erklärung (BE) und die Berliner Mauer gemeinsam? Beide sind in unserer Generation „gefallen“. So sieht es zumindest die *Initiative Berliner Erklärung*. Diese Vereinigung hatte es sich seit Jahren zum Ziel gesetzt, die Auto-

rität der BE auszuhebeln und ihre offizielle Zurücknahme durchzusetzen. Mit dem Zustandekommen einer gemeinsamen *Kasseler Erklärung* (1996) zwischen der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) hielt die *Initiative* ihr Hauptziel für erreicht. Damit sei „die Ära der *Berliner Erklärung*...endgültig vorbei“, auch wenn beide Seiten noch zusammenwachsen müssten: „Wie mit dem Fall der Berliner Mauer 1989 ... ein teilweise schwieriger Integrierungsprozess begann, so hat mit dem Fall der *Berliner Erklärung* in Kassel [1996] für Pietisten und Charismatiker die ‚Wiedervereinigung‘ ebenfalls erst begonnen.“<sup>3</sup> Man erwartete, dass die Wirkung der *Kasseler Erklärung* (KE) weit über den Kreis der unterzeichnenden Organisationen hinausreichen und „die Basis für ein geeintes Miteinander“ gewährleisten würde.<sup>4</sup>

Nach Meinung der *Initiative Berliner Erklärung*, der Pfingstgemeinden und der Charismatischen Bewegung handelte es sich bei der BE um ein gravierendes Fehlurteil, um eine schwere Schuld, mit der das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Land massiv behindert wurde.<sup>5</sup> Dagegen hat der Präses des Gnadauer Verbandes, Christoph Morgner, betont, dass seine Unterschrift unter die KE nicht als nachträgliche Ablehnung der BE gedeutet werden solle. In ihrer Zeit sei diese berechtigt gewesen und in Einzelfällen wäre heute „in gleicher Klarheit ... zu reagieren“. Allerdings hätten viele Pfingstgemeinden „aus Fehlentwicklungen gelernt“ und seien „nicht bei den alten pfingstlerischen Positionen stehen geblieben, wie sie kurz nach der Jahrhundertwende vertreten wurden.“<sup>6</sup> Während also die einen in der BE einen Fluch sehen (der durch die KE aufgehoben wurde), halten andere sie für einen Segen, betonen jedoch ihren historischen Charakter und die veränderte aktuelle Situation.<sup>7</sup>

Einig sind sich die Vertreter von Pfingstgemeinden und Allianz dagegen in dem Urteil, dass Kassel 1996 ein Meilenstein auf dem Weg zu größerer Einheit war. Der Bundessekretär des BFP, *Gerhard Oertel*, nannte die KE ein „Jahrhundertereignis“,<sup>8</sup> Allianz-Vorsitzender *Rolf Hille* erhofft sogar, dass damit „ein neues Kapitel der Geschichte aufgeschlagen werden kann“.<sup>9</sup>

Damit haben wir ein erstes Ergebnis: Wer nach der aktuellen Bewertung der BE (von 1909) fragt, kommt nicht umhin, ihr Verhältnis zur KE (von 1996) näher zu be-

<sup>3</sup> *Stellungnahme der Initiative zur Kasseler Erklärung*, veröffentlicht als Anzeige in: *idea spektrum* 34/1996.

<sup>4</sup> A.a.O. – „Die gemeinsame Erklärung schafft eine grundlegend neue Situation im Beziehungsgeflecht evangelikaler Christen. Sie bedeutet weit mehr als inhaltlich darin artikuliert worden ist.“

<sup>5</sup> Vergleiche dazu Zitate von V. Spitzer, W. Margies, L. Cunningham u.a. bei W. Bühne, *Die drei Wellen des Heiligen Geistes*. Bielefeld 1989, S. 54-56. Siehe auch den Beitrag des Pfingstpastors Manfred Hofmann in der eingangs zitierten *idea-Dokumentation* 14/99 (S. 27-29): „Die Berliner Erklärung lähmte das geistliche Leben in Deutschland.“

<sup>6</sup> „*gemeinsam unterwegs*“, Nr. 11, 1996. Da die BE als „Markstein in der Geschichte der Gemeinschaftsbewegung“ gilt (Ruhbach, in: *ELThG*, Bd. I. 1992, S. 229), ist deren Präses in besonderer Weise gehalten, die Zustimmung zur KE mit dem Respekt vor der BE zu harmonisieren. Eine prinzipielle Ablehnung der BE wäre ein Bruch mit der bisherigen Gnadauer Geschichte. – Siehe den Nachweis bei Rominger, *Die Berliner Erklärung gibt die Enkel nicht frei*. In: *Informationsbrief der Bekenntnisbewegung* [Abk.: *Inf BBW*] Nr. 193, April 1999, S. 9-18.

<sup>7</sup> „Denn wir haben weder das Recht noch die Veranlassung, die BE, die im Jahr 1909 verabschiedet worden ist, zurückzuziehen. Man kann die geschichtlichen Räder nicht einfach zurückdrehen und Ereignisse als ungültig betrachten“ (Morgner, in: *gemeinsam unterwegs* 11/1996).

<sup>8</sup> *Idea spektrum* 27/1996, S. 18.

<sup>9</sup> ERF-Gespräch am 14.1.1997.

stimmen. Beides soll in diesem Artikel versucht werden. Dabei wird sich zeigen, dass die Aktualität der BE größer ist, als ihre Gegner ahnen und ihre traditionellen Archivare zu hoffen wagen.

## 1. Das Anliegen der Berliner Erklärung im Jahr 1909

Nachdem die so genannte Pfingstbewegung zu Beginn des Jahrhunderts über Kalifornien und Norwegen nach Deutschland gekommen war, fand sie zunehmend auch in Kreisen der Gemeinschaftsbewegung bereitwillige Aufnahme.<sup>10</sup>

Einen Höhepunkt der Bewegung bildeten die so genannten Kasseler(!) Ereignisse im Juli 1907: *In den Versammlungen ging es bald tumultartig zu. Gesänge, Sündenbekenntnisse, Bußreden mengten sich mit unartikuliertem Stammeln, Schreien, Stöhnen, Seufzen, Weinen, lautem Händeklatschen und Wiehern. Man sah krampfhaft verzerrte wilde Mienen, die Gebärden Rasender, ferner Menschen, die halb ohnmächtig zu Boden sanken oder rücklings zu Boden geworfen wurden. Die so genannte Prophetie brachte angeblich göttliche Botschaften (...), die schließlich eine Hauptbotschaft zutage förderten: „Ein Pfingsten, ein mächtiges Pfingsten kommt!“ Fast alle Botschaften wurden in Zungen, oft unartikuliert, ausgesprochen und mussten von „geistgesalbten Propheten“ gedolmetscht werden.<sup>11</sup>*

Berichte von Augenzeugen wie Dallmeyer, Modersohn und Schopf lassen erkennen, wie die Versammlungen zunehmend dramatischer und unkontrollierbarer wurden,<sup>12</sup> bis schließlich die Polizeibehörde einschritt und die Verantwortlichen zum Abbruch der Veranstaltungen aufforderte.<sup>13</sup> Dennoch breitete sich von Kassel die Bewegung zunächst weiter über Deutschland „wie ein Flugfeuer über die Gemeinschaftskreise“<sup>14</sup> aus, ohne dass die Gnadauer Führung dem gezielt entgegenzuwirken versuchte. Der Augenzeuge und spätere Präses Michaelis hat rückblickend in dieser lange abwartenden Haltung einen schwerwiegenden Fehler erkannt.<sup>15</sup> Nach zwei Jahren des Abwartens und Prüfens kommt es erst im September 1909 schließlich zur Verabschiedung der *Berliner Erklärung*, die nach einem gründlichen Beratungsprozess von 56 Repräsentanten der Gemeinschaftsbewegung unterzeichnet wird.<sup>16</sup>

Darin geht es sowohl um eine biblisch-theologische Bewertung der Pfingstbewegung, als auch um die praktischen Konsequenzen für die Frage der Zusammen-

<sup>10</sup> Zu den historischen Details siehe die Darstellungen bei Bühne, a.a.O. 23-65; P. Fleisch, *Die Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland*. Marburg 1983; Gnadauer Verband [Hrsg.] *Flugfeuer fremden Geistes*. Denkendorf 1976, S. 8-21; ebenso den Beitrag von St. Holt-haus in: *idea-Dokumentation* 14/99, S. 3ff.

<sup>11</sup> *Flugfeuer*, a.a.O., S. 10; Fleisch, a.a.O., S. 38ff; Bühne, a.a.O., S. 29-38.

<sup>12</sup> Vergleiche die Zitate bei Bühne, a.a.O., S. 33f. und Fleisch, a.a.O., S. 41ff.

<sup>13</sup> *Flugfeuer*, a.a.O., S. 11; Vergleiche C. Krust, a.a.O., *50 Jahre Pfingstbewegung*. Altdorf, a.a.O. 1958, S. 49f. Zum unmittelbaren historischen Kontext und den Details siehe: *idea-Dokumentation* 14/99, S. 9.

<sup>14</sup> Michaelis, in: *Flugfeuer* a.a.O., S. 64.

<sup>15</sup> „Nur wenige standen der...in Kassel auftretenden Bewegung von vornherein klar ablehnend gegenüber.“ In den ersten Monaten seien viele Gnadauer nicht zu einer klaren Ablehnung der Pfingstbewegung bereit gewesen: „Zwischen den Anhängern und den Gegnern standen die Neutralen, welche Geistesstaufe, Zungenreden usw. nicht mitmachen, aber die Arbeitsgemeinschaft mit den sogenannten Pfingstbrüdern nicht aufgeben wollten... Unter diesen ungeklärten Verhältnissen, die Gnadau zu lange anstehen ließ, wirkte sich die Bewegung in bösen Folgen aus. Überall entstanden Spaltungen, viele Gemeinschaftsleute wurden in diese Irrlehren hineingerissen und vom Irgeist berauscht. Es gingen uns wertvolle Mitarbeiter verloren...So gingen fast zwei Jahre hin“ (Michaelis, a.a.O., S. 64f.).

<sup>16</sup> Einen instruktiven Überblick zur Entstehung der BE und ihrer Anwendung in den folgenden Jahrzehnten bietet: W. Romingers Aufsatz (siehe Anmerkung 4). Als Bericht eines Zeitzeugen siehe Michaelis, in: *Flugfeuer* a.a.O., S. 63-70.

arbeit.<sup>17</sup> Der Text ist alles andere als ein fanatischer Rundumschlag, er zeugt sowohl von geistlicher Gründlichkeit als auch seelsorgerlicher Behutsamkeit und diakritischem Mut. Die „persönliche Treue und Hingebung einzelner führender Geschwister“ der Pfingstbewegung (BE, 1c) wird ausdrücklich zugestanden. Auch der aufgrund seines Einflusses namentlich benannte und wegen seiner Lehre kritisierte Jonathan Paul findet sich als „Bruder“ angesprochen (BE, 5).<sup>18</sup>

### **...nicht von oben sondern von unten**

In der Sache kommen die Väter der BE zu einem klaren Urteil: „Die so genannte Pfingstbewegung ist nicht von oben, sondern von unten; sie hat viele Erscheinungen mit dem Spiritismus gemein. Es wirken in ihr Dämonen, welche, vom Satan mit List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen“ (BE, 1b). Man verweist darauf, dass ähnliche Phänomene von anderen okkulten Bewegungen bekannt seien (1c), hütet sich aber gerade vor pauschalen Dämonisierungen: „Die hässlichen Erscheinungen, wie Hinstürzen, Gesichtszuckungen, Zittern, Schreien, widerliches, lautes Lachen usw. treten auch diesmal in Versammlungen auf. Wir lassen dahingestellt, wie viel davon dämonisch, wie viel hysterisch oder seelisch ist – gottgewirkt sind solche Erscheinungen nicht“ (1d). Auch in anderen Passagen ließe sich die Verbindung von Differenzierung und eindeutigen Urteil aufzeigen.<sup>19</sup> Mit der BE entsteht ein beeindruckendes Zeugnis geistlicher Verantwortungsübernahme, das auch in seiner Selbstbezeichnung noch glaubwürdig wirkt: „Die Gemeinde Gottes in Deutschland hat Grund, sich tief zu beugen, darüber, dass diese Bewegung Aufnahme finden konnte. Wir alle stellen uns wegen unserer Mängel und Versäumnisse, besonders auch in der Fürbitte, mit unter diese Schuld“ (BE, 3).

Aufgrund der theologischen Analyse mündet das Dokument in eine eindeutige geistliche Entscheidung. Obwohl nicht bestritten wird, dass es in der Pfingstbewegung viele Glaubensgeschwister gibt, warnt die BE vor jeglicher Gemeinschaft und Zusammenarbeit: „Haltet Euch von dieser Bewegung fern! Wer aber von Euch unter die Macht dieses Geistes geraten ist, der sage sich los und bitte Gott um Vergebung und Befreiung“ (BE, 6). Trotz der ernsten Situation schließt der Aufruf jedoch nicht mit Anklagen oder Schreckensszenarien, sondern mit dem getrosten Hinweis auf die Macht Jesu: „Gottes Volk wird aus diesen Kämpfen gesegnet hergehen ... Wir verlassen uns auf Jesum, den Erzhirten“ (BE, 6).

<sup>17</sup> Der vollständige Wortlaut ist abgedruckt in: *Flugfeuer a.a.O.*, S. 71-75. Er ist auch über die Homepage der ART zugänglich: [www.reformatio.de](http://www.reformatio.de).

<sup>18</sup> „Wir lieben ihn als *Bruder* und wünschen, ihm und der Schar seiner Anhänger in Wahrheit zu dienen.“ Weil er sich jedoch gegenüber der brüderlichen Korrektur verschlossen habe und an seiner Irrlehre festhalte, könne man „ihn als *Führer* und *Lehrer* in der Gemeinde nicht mehr anerkennen“ (BE 5). Paul vertrat die Lehre „vom reinen Herzen“, wonach die „innewohnende Sünde“ in einem begnadigten und geheiligten Christen [völlig] ausgeschlossen sei“ (BE, 4). Dagegen wird zu recht auf 1.Joh 1,8 verwiesen und schriftgemäße Differenzierung gefordert: „In Wahrheit empfängt der Gläubige in *Christo* ein fleckenlos gereinigtes Herz; aber die Irrlehre, dass das Herz in sich *einen* Zustand der Sündlosigkeit erreichen könne, hat schon viele Kinder Gottes unter den Fluch der Unaufrichtigkeit gegenüber der Sünde gebracht“ (a.a.O.).

<sup>19</sup> Es wird nicht ausgeschlossen, dass auch in pfingstlerischen Versammlungen die Verkündigung des biblischen Wortes aufgrund dessen Selbstwirksamkeit „Früchte bringt“. Dennoch ändere dies nichts „an dem Lügen-Charakter der ganzen Bewegung“ (BE, 2).

Summa: Das Anliegen der BE im Jahr 1909 bestand im Aufdecken einer gefährlichen Irrlehre und der sie begleitenden praktischen Folgen. Die besondere Schwierigkeit lag darin, vor der Gemeinschaft mit Menschen warnen zu müssen, deren Christsein man nicht bestreiten wollte. Dabei bewiesen die Väter der BE den Mut, ihrem biblisch geschulten Gewissen zu folgen und der vermeintlichen Erneuerungsbewegung mit einem unzweideutigen NEIN entgegenzutreten.

## **2. Die Aktualität des Anliegens der *Berliner Erklärung* heute**

Selbst manche Befürworter der BE, von denen die Sachgemäßheit des damaligen Urteils nicht in Frage gestellt wird, plädieren für eine Neuordnung des Verhältnisses zwischen den „klassischen Evangelikalen“ und den „Charismatikern“. Als Begründung verweisen sie darauf, „dass in den deutschen Pfingstgemeinden eine biblisch-theologische Klärung im Blick auf eine Reihe bislang strittiger Fragen stattgefunden“ habe (Hille)<sup>20</sup> und diese „dankenswerterweise nicht bei den alten pfingstlerischen Positionen stehen geblieben“ sei, sondern sich „spürbar in Richtung Evangelische Allianz bewegt“ habe (Morgner)<sup>21</sup>. Mit dieser Position ist hier über die Aktualität der BE zu diskutieren.<sup>22</sup>

Zunächst müssen wir festhalten, wie grundsätzlich die Kritik der BE ansetzte. Sie bewertete doch nicht nur einzelne „Auswüchse“ der Pfingstbewegung, sondern deren geistliche Quelle.<sup>23</sup> Nicht nur einer zu starken Emotionalisierung wurde damals widersprochen, nicht der Überbewertung einzelner Gaben oder der Selbstüberhebung einzelner Christen. Das alles wurde nur als Symptom eines tieferliegenden Grundschadens verstanden. Es ging vielmehr um das *Herz* der ganzen Bewegung, um die geistliche Quelle, aus der sie schöpft. Es ging um die Schicksalsfrage, welcher Geist die Phänomene bestimmte. Es ging schließlich um das Kriterium, ob diese Bewegung sich der letztgültigen *Autorität der Heiligen Schrift* unterordnet oder sich mit vermeintlichen Prophetien über diese erhebt. Die Antwort der BE lautete: „Der Geist dieser Bewegung führt sich durch das Wort ein, drängt es aber in den Hintergrund durch sog. ‚Weissagungen‘“ (BE, 1e). In ihrem Kern ist sie „nicht von oben, sondern von unten“ (1b) und darum „unmöglich(...) als von Gott geschenkt anzuerkennen“ (2). Folglich wurde ein Zusammengehen mit dieser Bewegung grundsätzlich ausgeschlossen.

Die für uns entscheidende Frage lautet darum: Haben sich die Pfingstbewegung und die aus ihr hervorgehenden Folgebewegungen<sup>24</sup> *grundlegend* gewandelt? Nur in dem Fall würden sie von den Aussagen der BE nicht mehr getroffen. Wenn die

<sup>20</sup> *Idea spektrum* 27/1996, S. 18.

<sup>21</sup> *gemeinsam unterwegs* 11/1996.

<sup>22</sup> Mit jenen, die dagegen schon die Kasseler Ereignisse zu Beginn des Jahrhunderts für geistgewirkt und folglich die BE für unsachgemäß halten, wäre über die biblischen Bestimmungen der Geistesgaben und deren Abgrenzung gegenüber seelischen und dämonischen Wirkungen zu handeln. Da das in diesem Rahmen nicht möglich ist, verweise ich exemplarisch auf die gründliche Untersuchung von R.L. Thomas, *Understanding Spiritual Gifts*. Kregel-Verlag 1998.

<sup>23</sup> So auch Modersohns Rückblick in seiner *Monatszeitschrift* 5/1911: „Ich kann diese Dinge nicht für Auswüchse der Bewegung ansehen, sondern muss sie vielmehr für Früchte halten, nach denen der Baum zu beurteilen ist. So konnte ich nicht anders, als ein Gegner der Bewegung zu werden.“ (Zitiert bei: Fleisch, a.a.O., S. 173).

<sup>24</sup> Zur inneren Kontinuität zwischen Pfingstbewegung und Charismatischer Bewegung siehe: V. Heckl, Zur BE von 1909, in: *Licht und Leben*. 5/1992, S. 102f; W. Bühne, a.a.O., v.a. S. 67-91.

BE *damals* geistlich recht hatte – was auch Hille und Morgner zugaben! – genügt es für eine Zusammenarbeit *heute* nicht, wenn die Pfingstbewegung einzelne „Klärungen“ und „Annäherungen an die Allianz“ vornimmt. Nötig zur geistlichen Reinigung wäre eine grundsätzliche Abkehr von den hier geschilderten Ursprüngen.

Diese aber ist leider nicht erfolgt. Und weil man sich von der alten Wurzel nicht trennen will, kommen auch immer wieder die alten Früchte zum Vorschein. Dies sei an wenigen Beispielen belegt.

### **Alte Früchte aus alter Wurzel**

a. Auch die KE von 1996 spricht von Erscheinungen, die in ähnlicher Form und z.T. unter anderem Namen bei den Kasseler Ereignissen von 1907 auftraten ... „spektakuläre Erscheinungen, wie z.B. das Ruhen im Geist, Lachen im Geist“. Solche Phänomene sollten lediglich „im Zusammenhang von Veranstaltungen ... der Evangelischen Allianz ... keinen Raum finden“ (KE, 3). Man grenzt sich aber keineswegs grundsätzlich dagegen ab. An dieser pragmatischen Regelung wird schon deutlich, dass die Pfingstgemeinden sich nicht inhaltlich von den genannten Phänomenen distanzieren, sondern lediglich im Rahmen gemeinsamer Projekte darauf verzichten. Von inhaltlicher Kurskorrektur keine Spur, so hat es auch der Mitunterzeichner und BFP-Präses Ingolf Ellßel gegenüber einem Nachrichtendienst bekräftigt: „Wir lassen solche Extreme zu.“<sup>25</sup> Hier wird die KE selbst zum Indiz für die sachliche Kontinuität der Pfingstbewegung von 1907 bis 1996.

b. Die wohl bekannteste Parallele zu den Kasseler Ereignissen begegnet im so genannten „Toronto-Segen“. Nach Angaben des US-Nachrichtendienstes „Religion Today“ hat die Bewegung mittlerweile weltweit etwa 50.000 Gemeinden erfasst. Typische Phänomene werden in folgendem Bericht beschrieben: *Menschen fielen reihenweise zu Boden und blieben oft stundenlang am Boden liegen. Andere stießen sehr laute tierhafte Schreie aus, die sich wie das Brüllen eines Löwen, eines Stieres ... anhörten. Wieder andere wälzten sich in Zuckungen am Boden oder wurden von langanhaltendem Zittern geschüttelt ... Noch andere lachten oder weinten über mehrere Stunden hinweg, ohne aufhören zu können.*<sup>26</sup> Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts hieß es in der BE: *Der Geist in dieser Bewegung bringt ... Machtwirkungen hervor; dennoch ist es ein falscher Geist ... Die hässlichen Erscheinungen wie Hinstürzen, Gesichtszuckungen, Zittern, Schreien, widerliches, lautes Lachen usw. treten auch diesmal in Versammlungen auf* (BE, 1d).

Die Parallelen erwecken den Eindruck, als sei die BE die frühzeitige Antwort auf die so genannten Toronto-Phänomene. Und damals wie heute werden diese Exzesse von Führern der Pfingst- und Charismatischen Bewegung verteidigt, bzw. verharmlost. Noch im neunten Jahrzehnt der *Berliner Erklärung* hat der als „gemäßigter Charismatiker“ geltende Heinrich Christian Rust die Bewegung gegen Vorwürfe in Schutz genommen und gerechtfertigt<sup>27</sup>. Zwar habe „Toronto“ sich nicht

<sup>25</sup> Topic 10/1996, S. 5.

<sup>26</sup> Zu Geschichte und Merkmalen des „Toronto-Segens“ vergleiche: J. Tibusek, *Gottes umwerfender Segen*. Gießen 1995, S. 7-27.

<sup>27</sup> *Idea-Basisausgabe* Nr. 13/1999 vom 27. Januar.

als Vorläufer einer Erweckung erwiesen, aber auch nicht die Gemeinden dämonisch infiziert. Manche Christen hätten dadurch sogar einen Schub für ihren Glauben bekommen. Auch hätte das Phänomen evangelikalen Kritikern verdeutlicht, dass es nicht nur einen verstandesmäßigen Zugang zur Realität Gottes gebe. – Das heißt: Rust hielt die ekstatischen Zwangserrscheinungen offenbar für einen legitimen „Zugang zur Realität Gottes“! Bei seiner Person handelt es sich aber nicht um einen isolierten Außenseiter, sondern um eine zentrale Führungsfigur über die charismatische Szene hinaus. Rust zählt zu den einflussreichsten Pastoren im deutschen Baptismus und tritt als Redner bei evangelikalen Großveranstaltungen wie dem „GemeindeFerienFestival Spring“ auf. Sein Votum ist ein beeindruckendes Indiz für die Kontinuität der Pfingstbewegung und die Aktualität der BE.

c. Als letztes Beispiel sei auf einen weiteren „gemäßigten Charismatiker“ verwiesen, der die eigene Bewegung wiederholt kritisiert hat und darum als Protagonist einer neuen Linie gilt: Wolfram Kopfermann. Dennoch hält er daran fest, dass es durch „prophetisches Reden“ auch heute noch neue Offenbarungen Gottes gebe – zusätzlich zur Bibel.<sup>28</sup> Auch nach Abschluss der neutestamentlichen Zeit habe es noch Propheten gegeben. Als Beleg beruft sich Kopfermann ausgerechnet auf den Montanismus, der „als eine eruptive Erweckungsbewegung um den Prediger Montanus in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts entsteht“. Wes Geistes Kind aber war Montanus? Es deutet vieles darauf hin, dass der frühere Priester des enthusiastischen Kybele-Kultes sich selbst für den in Joh. 14,16 angekündigten Tröster hielt, also für den Heiligen Geist! Damit verband man den Anspruch, die biblische Offenbarung fortzuschreiben. Unterstützt wurde Montanus dabei von den Prophetinnen Priska und Maximilla. Der Montanismus kündigte das bevorstehende Weltende an, rief die Gläubigen deshalb zur Sammlung in Pepuza (Phrygien) auf und forderte eine gesetzliche Askese.<sup>29</sup> Zu Recht hat die Kirche Montanus als Irrlehrer verurteilt. Anders Kopfermann. Auf die Frage, ob „hier eine göttliche oder eine dämonische Macht am Werk“ gewesen sei, will er keine direkte Antwort geben. Mit einem Zitat des Kirchenhistorikers Hans von Campenhausen bedauert Kopfermann vielmehr, dass seitdem „enthusiastische Eingebungen, Ent-rückungen und Visionen ... im Allgemeinen an den Rand der Kirche und in die Ketzerei abgedrängt“ würden.<sup>30</sup> Also: Unter Hinweis auf einen Ketzler, der sich selbst göttliche Vollmacht anmaßte und als falscher Prophet entlarvt wurde, wird hier für die Möglichkeit neuer Offenbarungen votiert. Mit ähnlichem Duktus fordert Rust, dass „die Prophetie für den missionarischen Gemeindeaufbau unerlässlich (!)“ sei und auch heute Apostel (!) und Propheten „in einer gesunden christlichen Gemeinde vorkommen“ sollten.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Es handele sich „um Offenbarung des Verborgenen, Kundgabe göttlichen Wissens und Willens. (...) Wer prophetisch spricht, enthüllt Geheimnisse, die nur Gott bekannt waren“ (*Idea-spektrum* 24/1999. S. 15).

<sup>29</sup> Heussi, *Kompendium der Kirchengeschichte*. Tübingen 1981, 56f.; Brandt, *Kirche im Wandel der Zeit*. Teil I. Wuppertal 1997, 69-71.

<sup>30</sup> *Idea spektrum* 24/1999. S. 15.

<sup>31</sup> *Idea spektrum* 24/1999. S. 17.

Diese Äußerungen führender Charismatiker belegen, dass die BE knapp hundert Jahre nach ihrer Abfassung nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat.<sup>32</sup> Alte Irrlehren und deren Praktizierung werden bekräftigt – von grundsätzlicher Abkehr oder Umkehr der Bewegung kann nicht gesprochen werden.<sup>33</sup> Wer darum die BE in ihrem *damaligen* Anliegen bejaht und ernstnimmt, kann gegenüber der Pfingst- und Charismatischen Bewegung *heute* nicht anders urteilen. Dabei geht es um dieselbe Differenzierung wie 1909: Wir sprechen den Betroffenen nicht generell das Christsein ab (BE, 1c, 5) und nehmen keine pauschale Dämonisierung vor (1d). Es ist uns aber verwehrt, eine „derartige Bewegung als von Gott geschenkt anzuerkennen“ (2), weshalb wir von praktizierter Gemeinschaft und Zusammenarbeit mit ihr dringend abraten müssen (6)!

Angesichts dieses Ergebnisses drängt sich nun eine erstaunliche Beobachtung zur KE von 1996 auf: Sie ist nicht kompatibel mit der BE, sondern setzt diese vielmehr außer Kraft.

*Den zweiten und letzten Teil dieses Aufsatzes wollen wir im nächsten Heft der BK (Nr. 30) veröffentlichen. Darin zeigt der Autor, inwiefern die KE eine definitive Abkehr von der BE darstellt und worin die unverminderte, ja zunehmende Aktualität des hundertjährigen Berliner Dokuments besteht.*

## **Prophetie in der neutestamentlichen Gemeinde** **Eine Stellungnahme zu Ideen, wie sie im Rahmen der Vineyardbewegung verbreitet werden.**

Jürgen-Burkhard Klautke

### **1. Zur Vorgeschichte der Vineyardbewegung**

Es ist in diesem Jahr genau 100 Jahre her, dass die *Pfingstbewegung* aus Amerika über Norwegen nach Deutschland kam. Die Kernbotschaft, mit der die Pfingstbewegung damals auftrat, war folgende: Die Rechtfertigung allein aus Gnaden mittels des Glaubens genügt nicht. Ein Christ benötigt darüber hinaus noch einen zweiten Segen, eine Kraftausrüstung zur Nachfolge und zum Dienst, die so genannte Taufe mit dem Heiligen Geist (Geistestaufe). Als empirischer Beleg dafür,

<sup>32</sup> Ein weiteres wichtiges Thema, auf das hier nicht mehr eingegangen werden kann, ist die Frage der sogenannten „Geistestaufe“. In dieser klassischen pfingsterischen Lehre wird behauptet, dass zu wahrer christlicher Vollmacht zusätzlich zur Bekehrung eine spezielle „Taufe mit dem Heiligen Geist“ nötig sei. Mit dieser Stufenlehre werden die Christen in zwei Klassen eingeteilt (1. Bekehrte 2. zusätzlich Geistgetaufte). Erst jüngst hat Präses Ellbel das Festhalten an dieser Lehre bekräftigt: „Kein Christ hat den Heiligen Geist als ganze Person in sich. (...) Die besondere Erfüllung oder die Taufe im heiligen Geist ist demnach Gottes übernatürliche Befähigung für missionarische Christen“ (*idea spektrum* 20/1999, S. 19). Siehe dagegen BE, 6.

<sup>33</sup> Dass Einzelpersonen umkehren und sich deshalb (!) von der Charismatischen Bewegung lossagen, ist gerade eine Bestätigung dieser These. Siehe das Beispiel von Hein und Andrea Rahm, dokumentiert in: *idea spektrum* 47/1996, S. 5: „Auch konnten wir nicht so einfach austreten wie aus einer politischen Partei; unser beider Ausstieg war von schwersten Kämpfen begleitet. Wir lehnen den vielbeschworenen pietistisch-charismatischen 'Schulterschluss' rigoros ab, wissen wir doch genau, dass ein 'Geistgesalbter' (sprich: Zungenredner) einen 'Nicht-Geistgesalbten' nicht als vollwertigen Christen ansehen wird.“



dass jemand den „zweiten Segen“ empfangen hat, galt das Reden in Zungen. Auch auf die Gabe der Prophetie wurde seiner Zeit Wert gelegt, jedoch hatte sie nicht die Bedeutung des Zungenredens.<sup>34</sup>

Ende der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts brach dann, gewissermaßen als zweite Welle, die *Charismatische Bewegung* auf. Sie war sich insofern mit der Pfingstbewegung einig, als auch sie als zentrales Thema die so genannte Geistestaufe hatte. Als Erweis dieser zweiten Erfahrung fungierte ebenfalls das Zungenreden.

Die *Charismatische Bewegung* unterschied sich von der klassischen Pfingstbewegung vor allem darin, dass sich letztere in eigenständigen Gemeinden konstituierte, während die *Charismatische Bewegung* nicht (primär) das Ziel verfolgte, selbstständige charismatische Gemeinden zu gründen. Ihr Ziel war es, die charismatischen Erfahrungen soweit wie möglich in den unterschiedlichsten Kirchen und Kirchengemeinschaften zu verbreiten. Dabei machte sie keinen Unterschied zwischen evangelischen oder römisch-katholischen Gemeinden. Die Bemühung, sich von dieser Bewegung abzugrenzen, wurde häufig als ein Verstoß gegen das Liebesgebot Jesu verurteilt, zumal der gemeinsame Nenner ohnehin nicht eine gemeinsame inhaltlich umrissene Glaubensüberzeugung war, sondern eine gemeinsame „charismatische“ Erfahrung.

## **2. Die Vineyardbewegung**

### **2.1. Zur Geschichte der Vineyardbewegung**

Anfang der 80er Jahre schien die *Charismatische Bewegung* mit ihrem religiösen Erfahrungs- und Erlebnischristentum ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Manche begannen bereits von einer „nach-charismatischen Zeit“ zu sprechen. Aber genau in dieser Zeit, in der die „Welle“ der *Charismatischen Bewegung* an Dynamik einbüßte, setzte das ein, was man wenig später als „Dritte Welle des Heiligen Geistes“ bezeichnen wird.

Eng verbunden ist dieser Aufbruch mit den Namen zweier Männer aus den USA: Zum einen ist es C. Peter Wagner und zum anderen John Wimber.

Peter Wagner stand zunächst 16 Jahre im Missionsdienst in Bolivien, als er im Jahr 1967 Donald McGavran, den Gründer der *Fuller School of World Mission*, kennen lernte. Dieser Professor für Mission am *Fuller Theological Seminary*, er wird gern als der „Vater der Gemeindegrowthsbewegung“ bezeichnet, berief ihn zu seinem Mitarbeiter. Im Rückblick auf seinen Missionsdienst äußerte Wagner, dass er sich nicht an eine einzige Situation habe erinnern können, in der die Kraft des Heiligen Geistes durch ihn „hindurchgeflossen sei, um Kranke zu heilen oder Dämonen auszutreiben“.<sup>35</sup> Erst nachdem er angefangen hätte, sich mit Gedankengut der Gemeindegrowthsbewegung zu beschäftigen, habe sich seine Einstellung zu

<sup>34</sup> Dieses macht sowohl die Berliner Erklärung vom September 1909 deutlich als auch die darauf von Seiten der Pfingstler verfasste Mühlheimer Erklärung.

<sup>35</sup> J. Wimber/ K. Springer, *Die Dritte Welle des Heiligen Geistes*. Hochheim [Projektion J Verlag] 1988, S. 47.

den charismatischen Praktiken geändert, so dass er seine „anticharismatischen Vorurteile“ aufgegeben habe.<sup>36</sup>

Im Jahr 1975 begegnete er John Wimber. Wimber hatte ursprünglich eine Musikerkarriere eingeschlagen (Jazz und Rock'n'Roll), sich dann dem römischen Katholizismus zugewandt und hatte im Anschluss daran eine Gemeinde der Quäker übernommen, bis er sich schließlich, beeinflusst durch seine Frau, der *Charismatischen Bewegung* angeschlossen hatte. Wagner berichtet, er habe nicht nur die Begabung Wimbbers als Leiter und Berater für Gemeindeaufbau erkannt, sondern er konnte ihn auch überreden, seine Quäkergemeinde zu verlassen und Mitarbeiter am neu aufgebauten *Fuller Institute of Evangelism and Church Growth* zu werden. Nach zwei Jahren gab Wimber diese Tätigkeit zwar wieder auf, um die *Vineyard Christian Fellowship* in Anaheim (Kalifornien) zu gründen (1977) und als ihr erster Pastor zu leiten. Aber durch die Zeit am *Fuller Institute* empfing er aus der Gemeindegrowthsbewegung entscheidende Impulse, zumal er dort eng mit Donald McGavran zusammenarbeitete.

## **2.2. Einiges zu Zielen, Lehren und Methoden der Vineyardbewegung**

Das Ziel der Vineyardbewegung lässt sich aus folgendem Zitat Wimbbers entnehmen:

„Das Gesicht der evangelikalen Gruppen und Gemeinden ist dabei, sich zu verändern, und es verändert sich schnell. Fundamentalisten und konservative Evangelikale, die nichtcharismatisch sind, können es sich nicht mehr leisten, die beiden ersten Wellen des Heiligen Geistes in diesem Jahrhundert zu ignorieren ... Die meisten Fundamentalisten, wenn auch nicht alle, stehen außerhalb der beiden ersten großen Wellen des Heiligen Geistes und halten an einer fünfzig Jahre alten Kritik über pfingstliche Exzesse fest. Ich glaube, dass viele in ihrer Opposition gegen Pfingstler und Charismatiker um so lauter werden, je stärker das Wirken des Heiligen Geistes um sie herum anwächst. Einige werden jedoch auch gesalbt und umgewandelt werden.“<sup>37</sup>

Die Vineyardorganisation hat demnach vor allem diejenigen im Auge, die bisher von keiner „Welle“ erfasst worden sind, bzw. die bisher den ersten beiden Wellen, also der *Pfingstbewegung* sowie der *Charismatischen Bewegung*, Widerstand entgegengebracht haben, also die „konservativen, nichtcharismatischen“ Gemeinden.<sup>38</sup>

<sup>36</sup> Dieses „forced him to recognize Pentecostalism as a driving force in much of the growth of the third world.“

<sup>37</sup> J. Wimber/ K. Springer, *Die Dritte Welle*, S. 28-29.

<sup>38</sup> Wolfram Kopfermann, der John Wimber als „eine Leitfigur innerhalb der Christenheit des Westens“ bezeichnete, beschrieb aus seiner Sicht die Bedeutung Wimbbers mit folgenden Sätzen: „In seiner Person begegnen sich drei für die Zukunft des Protestantismus wichtige Ströme: die evangelikale Bewegung, von der Wimber herkommt und der er sich weiter zurechnet; die Gemeindegrowthsbewegung, zu deren begabtesten Repräsentanten in den USA er bis heute gerechnet wird, und die Heilig-Geist-Bewegung des 20. Jahrhunderts, in deren vorderster Reihe er seinen Dienst tut. So könnte er für viele zu einer integrierenden Gestalt werden. J. Wimber/ K. Springer, *Vollmächtige Evangelisation*. a.a.O., S. 8.10.

Bezeichnenderweise lehnt man es in dieser Bewegung nachdrücklich ab, sich selbst als „pfingstlerisch“ oder als „charismatisch“ zu bezeichnen. Vielmehr will die *Vineyardorganisation* eine Erneuerungs- und Gemeindegründungsbewegung sein, in der die Gaben des Heiligen Geistes praktiziert werden. Wimber verzichtet ausdrücklich auf die Verwendung des Begriffs der „Geistestaufe“, weil dieser immer in Verbindung mit dem Zungenreden gebracht werde.

Ohnehin ist ein entscheidendes Ziel der Bewegung, alles Uneinigkeit schaffende zu vermeiden. C. Peter Wagner nennt als besonderes Merkmal im Unterschied zu den beiden ersten Wellen „das Fehlen von Uneinigkeit schaffenden Elementen“. Wimber ist gerade von diesem Aspekt begeistert. Seine „höchste Priorität“ sei „der Wunsch nach Frieden und Einheit im Leib Christi“. Es überrascht wenig, wenn in Wimbbers Büchern kaum ein Wort der Abgrenzung zu finden ist, sondern wenn er als kirchengeschichtliche Kronzeugen für seine Methoden sowohl Papst Gregor I., Tertullian (Montanist), Ignatius von Loyola (Gründer der Jesuiten) als auch die Wunderheilungen in Lourdes heranzieht.<sup>39</sup>

Wesentliches Merkmal des Auftretens der Vineyardbewegung ist die so genannte Power-evangelism. Darunter versteht er eine Darstellung des Evangeliums, in der die Verkündigung mit Zeichen und Wundern als „Visitenkarten des Reiches Gottes“ verknüpft ist, so wie es zur Zeit der Apostelgeschichte war.<sup>40</sup> Namentlich Krankenheilungen stehen hier zentral.<sup>41</sup> Krankheit wird als eine Auswirkung und Folge der Sünde betrachtet und gilt daher in ihrem Ursprung als böse, als „ein Zeichen der Herrschaft Satans“.<sup>42</sup> Allerdings will Wimber im Gegensatz zu anderen Heilungsevangelisten, wie Oral Roberts, K. Hagin und Kenneth Copeland, auch Ausnahmen gelten lassen: „Es gibt auch Krankheiten, die nicht durch Sünde zu erklären sind.“<sup>43</sup>

Ein weiteres wichtiges Phänomen bei Wimber ist das „Wort der Erkenntnis“. Während eines Fluges erblickte er einen Mann mittleren Alters:

„Als meine Augen gerade zufällig in seine Richtung blickten, sah ich etwas, was mich aufschrecken ließ. In sehr klaren, deutlichen Buchstaben glaubte ich das Wort ‚Ehebruch‘ über sein Gesicht geschrieben zu sehen. Ich blinzelte, rieb mir die Augen und sah nochmals hin. Es stand noch da! ‚Ehebruch‘. Ich sah es – nicht mit meinen natürlichen Augen, sondern vor meinem geistigen Auge ... Es war der Geist Gottes, der mir dies offenbarte.“<sup>44</sup>

„Worte der Erkenntnis“ spielen auch in Wimbbers Heilungsdienst eine wichtige Rolle. Manchmal sieht er über einigen Menschen „leuchtende Lichtkegel“, die ihm anzei-

<sup>39</sup> Zitiert nach: W. Bühne, *Spiel mit dem Feuer*. Bielefeld [Christliche Literaturverbreitung] 3. Auflage 1993, S. 115.

<sup>40</sup> J. Wimber/ K. Springer, *Vollmächtige Evangelisation*, a.a.O., S. 108.

<sup>41</sup> Gott habe, so ist Wimber überzeugt, ihm gesagt: „... die Christen sind genauso dazu berufen, die Kranken zu heilen, wie sie dazu berufen sind, zu evangelisieren“. J. Wimber/ K. Springer, *Heilung in der Kraft des Geistes*. a.a.O., S. 58.

<sup>42</sup> Siehe dazu: J. Wimber/ K. Springer: *Heilung in der Kraft des Geistes*, a.a.O., S. 48. ebdl. S. 11; J. Wimber/ K. Springer: *Vollmächtige Evangelisation*. a.a.O., S. 100.

<sup>43</sup> J. Wimber/K. Springer, *Heilung in der Kraft des Geistes*, a.a.O., S. 51.

<sup>44</sup> J. Wimber/K. Springer: *Vollmächtige Evangelisation*. a.a.O., S. 43.

gen, welche Personen geheilt werden sollen, oder er spürt an seinem Körper Schmerzen, die ihm deutlich machen, welche Krankheiten bei anderen geheilt werden sollen. Häufig werden derartige Phänomene, die man gemeinhin als Hellsehen bezeichnet und eher dem Okkultismus zuordnet, innerhalb der Vineyardbewegung als Prophetie bezeichnet. Die Begrifflichkeit erscheint bei Wimber recht variabel.

## **2. Wayne Grudem – einige biographische Daten**

In seiner Terminologie wesentlich eindeutiger ist der baptistische Theologe Wayne Grudem. Er steht nicht nur der Vineyardbewegung sehr nahe, sondern galt in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts als einer der energischsten Verfechter in den USA für die Einheit charismatischer, evangelikaler und reformierter Christen und Gemeinden.<sup>45</sup>

Seine Sichtweise über Prophetie hat der Verfasser zuerst in seiner Dissertation dargelegt: *The Gift of Prophecy in 1 Corinthians*.<sup>46</sup> Wenige Jahre später erschien sie in überarbeiteter und sukzessiv ergänzter Form in mehreren Auflagen unter dem Titel: *The Gift of Prophecy in the New Testament and Today*.<sup>47</sup>

Nicht nur in der Vineyardbewegung beruft man sich auf dieses Buch. Auch im akademischen Bereich hat diese Arbeit zur Prophetie viel Zustimmung gefunden.<sup>48</sup> So hat es den Anschein, dass Grudems Darlegungen als Brücke zwischen Nichtcharismatikern und Charismatikern fungiert.

## **3. Das Verständnis Grudems über Prophetie in der neutestamentlichen Kirche**

### **3.1. Zweifache Prophetie**

Die Kernthese Grudems zur Prophetie im Neuen Testament lautet: Man müsse bei den prophetischen Äußerungen zwei Arten unterscheiden. Zum einen kenne die neutestamentliche Gemeinde die „autoritative Prophetie“, zum anderen die „Gemeinde-Prophetie“.

Die erstgenannte Form der Prophetie entspreche dem, was man im Alten Testament darunter verstand: Die Propheten des Alten Testaments waren Gottes Boten (2Kön. 20,4-6; Hag. 1,13; Jer. 28,9). Ihre Worte waren Worte Gottes (Ex. 4,12; Num. 22,38; 5Mos. 18,18; Hes. 2,7). Diese Form der Prophetie sei mit der Fertigstellung des Kanons der Heiligen Schrift zum Abschluss gekommen.<sup>49</sup>

Daneben, so Grudem, begegne im Neuen Testament eine Form von Prophetie, die man als „Gemeindeprophetie“ bezeichnen könne. Diese könne nicht die Autorität

<sup>45</sup> Im Jahr 1999 wurde W. Grudem President of the Evangelical Theological Society. Er war Mitgründer und Präsident des Council on Biblical Manhood and Womanhood; er wirkte mit im Komitee, das die English Standard Version überarbeitete. Zwanzig Jahre lang lehrte er an der Trinity Evangelical Divinity School in Deerfield/ IL., an der er Leiter der Sektion für Biblische und Systematische Theologie war. Im Augenblick ist er Professor of Bible and Theology am Phoenix Seminary in Phoenix/ AZ.

<sup>46</sup> Die Dissertation wurde veröffentlicht in: Washington/ DC [University Press of America] 1982.

<sup>47</sup> Die erste Auflage erschien im Jahr 1988. Im Folgenden verwende ich die „revised edition“. Wheaton/ IL [Crossway Books] 2000.

<sup>48</sup> Führende evangelikale Theologen des englischsprachigen Raums, wie J.I. Packer, Vern S. Poythress, Charles L. Holman, L. Russ Bush, Stanley Norton, H. Wayne House, and F.F. Bruce urteilten über sie (weitgehend) positiv. Siehe dazu die zitierten Empfehlungen auf dem Rückdeckel des Buches.

<sup>49</sup> W. Grudem, *The Gift of Prophecy in the New Testament and Today*. Wheaton, Illinois [Crossway Books] 2000, Revised Edition, S. 21ff.

der Worte des Herrn für sich in Anspruch nehmen. Sie komme nicht direkt von Gott, sie dürfe nicht mit göttlicher Inspiration gleichgesetzt werden, sondern hier gebe der Heilige Geist in den menschlichen Verstand einen „pneumatischen Impuls“, eine „spontan auftretende Erleuchtung“. Derartige „Impulse“ könnten von den Empfängern unvollkommen oder gar falsch verstanden und wiedergegeben werden. Diese Prophetie sei in ihrem Wesen nicht göttlich, sondern menschlich. Gleichwohl sei sie nützlich, weil sie vielfach unmittelbar in die Nöte der Menschen hineinspreche. Sie diene zur Auferbauung, Ermahnung und Tröstung (1Kor. 14,3), so dass die Betroffenen realisieren würden, Gott ist unter euch (1Kor. 14,25).<sup>50</sup>

### **3.2. Apostel anstatt Prophet**

Für die autoritative Form der Prophetie stehe im Neuen Testament das letzte Buch der Bibel. Die Offenbarung hat göttliche Autorität (Offb. 22,18-19), sie hat für die gesamte Kirche Geltung.<sup>51</sup>

Allerdings müsse, so Grudem, beachtet werden, dass das letzte Buch der Bibel nicht durch einen „normalen“ Christen empfangen und niedergeschrieben worden sei, sondern von einem Apostel. Dieser Umstand weise darauf hin, dass im Neuen Testament die autoritative Form der Prophetie auf die Apostel übergegangen sei: Es seien die Apostel, die vom Geist Gottes inspiriert wurden. Sie waren es, die das Evangelium empfangen und autoritativ weitergegeben haben.<sup>52</sup>

Die Aussagen in Eph. 2,20 und 3,5, in denen von Aposteln und Propheten die Rede ist, seien so zu verstehen, dass hier „Apostel und Propheten“ dieselbe Gruppe bildeten.<sup>53</sup> Dieses erkenne man daran, so Grudem, dass an beiden Stellen bei „Propheten“ der Artikel weggelassen worden sei. Von daher könne man sinngemäß übersetzen: die Apostel, die auch Propheten waren. Wenn der Apostel hier zwei zu unterscheidende Gruppen im Auge gehabt hätte, hätte er den Artikel zweimal verwendet. Zur Begründung weist er hin auf: 1Kor. 3,8; 8,6; vergleiche Eph. 3,10.

Wenn man erfassen wolle, was gewöhnlich die Gabe der Prophetie in der neutestamentlichen Kirche gewesen sei, dürfe man, so Grudem, nicht auf das Buch der Offenbarung zurückgreifen. Im Neuen Testament gebe es sonst kaum Hinweise auf Propheten, die mit „absoluter göttlicher Autorität“ gesprochen hätten. Wenn Paulus in Röm. 16,26 von „prophetischen Schriften“ spreche, denke er an das Alte Testament.<sup>54</sup>

Die Frage, ob es das Amt eines Propheten überhaupt gegeben habe, will Grudem offenlassen. Aber das Problem erscheint ihm auch nicht so wichtig. Selbst wenn es ein solches Amt gab, seien bekanntlich alle ermutigt worden, zu prophetieren (1Kor. 14,1.5.39). Folglich sei als Prophet jeder anzusehen, der die Fähigkeit dazu habe.

<sup>50</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 27ff.

<sup>51</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 43-45.

<sup>52</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 27ff.

<sup>53</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 45ff; S. 329ff, (Appendix VI).

<sup>54</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 84-85.

### **3.3. „Gemeindeprophetie“ in der Apostelgeschichte**

Die relativ geringe Autorität der üblichen neutestamentlichen Prophetie geht für Grudem aus den Berichten in der Apostelgeschichte hervor:

- In Apg. 11,28 bezeichnet der Prophet Agabus eine Hungersnot. Das Wort „bezeichnen“ weise auf eine „lockere Beziehung zwischen Heiligem Geist und dem Prophet“ hin.<sup>55</sup>
- In Apg. 21,4 wird von einer Prophetie berichtet, der Paulus ungehorsam gewesen sei. Also könne das dort Gesprochene nicht in göttlicher Autorität erfolgt sein.<sup>56</sup>
- In Apg. 21,9 liest man, dass die Töchter des Philippus prophetierten. Der Umstand, dass Frauen prophetierten, beweise, dass diese Prophetie keine hohe Bedeutung gehabt habe.<sup>57</sup>
- Agabus habe sogar eine Prophezeiung ausgesprochen, in der zwei Fehler enthalten seien (Apg. 21,10-11): Erstens seien es nicht die Juden gewesen, die Paulus gebunden hätten, sondern die Römer (siehe: Apg. 21,31-33); zweitens sei Paulus nicht in die Hände der Heiden ausgeliefert worden, sondern die Heiden hätten den Apostel mit Gewalt von den Juden gerettet (Apg. 21,26-33.35). Eine nicht korrekte Prophetie könne nicht direkt vom Heiligen Geist eingegeben sein.<sup>58</sup>

### **3.4. „Gemeindeprophetie“ im 1.Korintherbrief**

Vor allem aber bezieht Grudem seine Argumentation für eine nicht autoritative Prophetentätigkeit aus dem 1.Korintherbrief.<sup>59</sup> Für seine These führt er hauptsächlich folgende Argumente an:

- Der Umstand, dass Frauen, denen ausdrücklich das Leiten und das Lehren untersagt worden sei, in der Gemeindeversammlung prophetieren durften (1Kor. 11,5), zeige, dass es sich nicht um eine autoritative Form von Prophetie handeln könne.<sup>60</sup>
- Die Aussage in 1Kor. 12,28 [Gott hat etliche in der Gemeinde eingesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten...] mache deutlich, dass das, was ein Prophet verkündet, rangmäßig unter dem steht, was ein Apostel lehre.<sup>61</sup>
- Die Anweisung, eine Prophetie zu prüfen (1Kor. 14,29), setze voraus, dass die Äußerungen eines Propheten irrtumsfähig gewesen seien. Der für Prüfen verwendete Terminus komme unter anderem in dem Bedeutungszusammenhang des Schüttelns von Weizen und des Trennens zwischen reinen und unreinen Tieren vor.<sup>62</sup>

<sup>55</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 71f.

<sup>56</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 75ff.

<sup>57</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 77; 183ff.

<sup>58</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 77ff.

<sup>59</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 183ff.

<sup>60</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 68ff.

<sup>61</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 52ff.

<sup>62</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 54ff.

- Das Nichtautoritative der Prophetie in Korinth gehe ferner aus 1Kor. 14,30 hervor: Ein Prophet, der gerade dabei ist, seine Botschaft zu verkündigen, soll schweigen, wenn einem anderen eine Offenbarung wird. Das bedeute, so Grudem, die Prophetie des Ersteren könne verloren gehen, sie brauche nicht beachtet zu werden.

Wenn in diesem Zusammenhang von „Offenbarung“ die Rede sei, sei nicht an göttliche Inspiration gedacht, sondern an Illumination: Durch eine Aktivität des Heiligen Geistes bringe Gott etwas in den Verstand, das so gewaltsam über den Betreffenden komme, „irgendwie ekstatisch“, dass dem Propheten spontan bewusst werde, dass Gott dieses in ihm verursacht habe.<sup>63</sup> Eine derartige „Offenbarung“ sei zwar Voraussetzung, um von Prophetie sprechen zu können,<sup>64</sup> aber es handle sich dabei nicht um autoritative Offenbarung. Ohnehin würden die griechischen Begriffe für „offenbaren“ bzw. „Offenbarung“ in der Bibel keineswegs immer im Zusammenhang mit göttlicher Autorität begegnen. Dazu weist Grudem hin auf: Röm. 1,18; Phil. 3,15; Eph. 1,17.

Eher sei bei „Offenbarung“ in 1Kor. 14,30 an den in 1Kor. 13,8-10 verwendeten Begriff des Spiegels zu denken: Ein Spiegel weise auf Unvollkommenheit und Indirektheit hin. Damit deute der Apostel das Unvollkommene, Fragmentarische und Vorübergehende von „Gemeindeprophetie“ an. Außerdem verstehe ein Prophet nicht immer völlig das, was ihm geoffenbart worden sei. Gelegentlich könne er noch nicht einmal sicher sein, ob er überhaupt eine Offenbarung empfangen habe.<sup>65</sup>

- Dass Propheten nicht mit derselben Autorität wie Apostel ihre Botschaft verkünden, sieht Grudem in 1Kor. 14,37-38 belegt: Paulus stelle klar, wenn jemand, der ein Prophet zu sein beansprucht, ihm, dem Apostel, ungehorsam sei, er dem Herrn selbst ungehorsam ist. Umgekehrt hätten Propheten niemals die Autorität, die Worte eines Apostels in Frage zu stellen.<sup>65</sup>

### **3.5. Ziel der Argumentation Grudems**

Fragt man nach dem Ziel, das Grudem mit seiner Unterscheidung zwischen zwei unterschiedlichen Arten der Prophetie verfolgt, ist zu antworten: Auf diese Weise kann er einerseits betonen, dass der Kanon der Heiligen Schrift abgeschlossen ist, so dass Prophetie im Sinn göttlicher Autorität aufgehört hat. Andererseits ist es ihm möglich, festzuhalten, dass es bis zum heutigen Tag noch (eine Form von) Prophetie gibt.<sup>67</sup>

*In der folgenden Ausgabe wollen wir uns mit dieser Gedankenführung auseinandersetzen und sie anhand der Heiligen Schrift prüfen.*

<sup>63</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 62ff; 95ff.

<sup>64</sup> Siehe dazu: W. Grudem, a.a.O., S. 113ff.

<sup>65</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 100ff.

<sup>66</sup> W. Grudem, a.a.O., S. 67ff.

<sup>67</sup> So: W. Grudem, a.a.O., S. 257ff. (Appendix C).

### **Evangelikale Identitätskrise – was leistet bibeltreue Theologenausbildung?**

Ein bekannter englischer Theologe, David F. Wells, fragte schon vor einigen Jahren: Wissen die Evangelikalen (zu denen er sich selbst zählt) eigentlich noch, wer sie sind? Ist ihnen bewusst, worin ihre Identität gründet, was ihr Wesen und geistliches Profil ausmacht? Wells kam damals zu der Antwort: Viele wissen es nicht mehr. Vielerorts zerbröselt die evangelikale Identität.

Wenn solche Entwicklungen an der Gemeindebasis ankommen, haben sie bereits eine theologische Vorgeschichte hinter sich. Auch hier gilt, grob gesprochen: Der Fisch stinkt vom Kopf – und so diagnostiziert Wells ein folgenreiches Versagen weiter Teile der evangelikalen Theologie. Zwar habe man sich zunehmend bemüht, akademische Qualifikationen nachzuweisen, Doktorgrade zu erwerben, wissenschaftliche Literatur zu veröffentlichen und formal eine bessere Reputation zu gewinnen. Im Hinblick auf die großen geistlichen Linien und dramatischen theologischen Weichenstellungen gebe es aber einen empfindlichen Mangel an Problembewusstsein und Leidenschaft.

Diese Diagnose lässt sich in Teilen auch auf die deutsche Situation übertragen. Wann wurden hier die letzten großen „Schlachten“ über theologische Schicksalsfragen geschlagen? Wie oft hat dagegen begeisterter Pragmatismus das leidenschaftliche Ringen um Prinzipien ersetzt! Als Beispiel sei nur an die Dominanz von Willow Creek und dann Rick Warren (Saddleback) auf dem Feld des Gemeindebaus erinnert. Was für eine paradoxe Entwicklung: Je besser die Evangelikalen sich vermeintlich wissenschaftlich etablieren, umso blasser schimmert ihr theologisches Profil.

Vor einigen Wochen erschien ein neues Buch über „Die Evangelikalen“, geschrieben von einem führenden Vertreter einer theologischen Ausbildungsstätte (wir werden zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher darauf eingehen). Hilf- und kenntnisreich trägt er gut recherchierte Daten und Zahlen zusammen, die dem Leser einen Überblick vermitteln, welche Tendenzen sich heute unter dem Dach eines vermeintlichen Evangelikalismus antreffen lassen. Am Ende wird der evangelikale Kuchen dann in drei Hauptgruppen aufgeteilt: Allianz-Evangelikale, Charismatische Evangelikale, Bekenntnis-Evangelikale. Dass es mal eine heiße Diskussion gab, ob „Charismatiker“ überhaupt als evangelikal gelten könnten, scheint nicht mehr von Belang (obwohl diese Debatte noch keine 30 Jahre zurückliegt). Sogar in der römisch-katholischen Kirche macht der Autor Evangelikale aus. Wieder keine Diskussion. Oder doch? In einem Zusatz wird schließlich auf einige „konservative Evangelikale“ verwiesen: *„Sie distanzieren sich deutlich von der römisch-katholischen Kirche, lehnen die Pfingst- und charismatische Bewegung ab und kri-*



*tisieren den neuen, offeneren Kurs der Evangelischen Allianz. Inwieweit einige dieser Gruppen überhaupt noch als ‚evangelikal‘ zu bezeichnen sind, sei dahingestellt. Zumindest in Deutschland ist ihr Gewicht nicht unerheblich.“*

Damit sind dann wohl unter anderem auch wir gemeint. Wohlgermerkt: Nicht in der Außenansicht eines liberalen Kritikers, sondern in der evangelikalischen Selbstdarstellung eines führenden Dozenten. Wie viel „evangelikales“ Profil kann eine solche Sichtweise, die obige Position nur noch als Randerscheinung versteht, angehenden Theologen vermitteln?

Es wird sich immer mehr als die Schicksalsfrage theologischer Ausbildung erweisen, wie überzeugend wir eine bibelfundierte Identität begründen können. Ob es gelingt, der um sich greifenden positionellen Mittelmäßigkeit ein tragfähig-kantiges Profil freundlich entgegenzusetzen? Hier fallen die Würfel für das künftige Leben der Gemeinden und Glaubenswerke.

Dafür wollen wir uns an der ART einsetzen. Die biblischen Grundlagen, wie sie in der Reformation wiederentdeckt wurden, sollen als Maßstab unserer Lehre und Forschung gelten: Christus allein – die Bibel allein – die Gnade allein – der Glaube allein. Davon lebt reformatorische Theologie. Von dort aus ist dann auch Orientierung in den praktischen Fragen von Gemeindebau oder für das Verhältnis zu Pfingstlern und römisch-katholischer Kirche zu gewinnen.

Übrigens: Anmeldung für das Wintersemester ist jetzt noch möglich. Auskünfte erteilt das Sekretariat.

*Wolfgang Nestvogel*

## **Start des Wintersemesters: Festversammlung am 13. Oktober!**

Am 13. Oktober beginnt die Akademie das neue Studienjahr mit Gottesdienst und akademischer Veranstaltung. Dabei wird ein Vertreter der Theologischen Fakultät von Komarno (Slowakei) den Festvortrag halten. Mit dieser Ausbildungsstätte ist die ART u.a. durch ihren Missionswissenschaftler, Prof. Uwe Martin Schmidt, verbunden.

Die Semestereröffnung ist immer ein beliebter Treffpunkt für Freunde und Förderer der Akademie. Der Anlass bietet außerdem eine gute Möglichkeit, das Angebot und die Räumlichkeiten der ART kennen zu lernen. Auch Dr. Klautke und Dr. Nestvogel werden mit Beiträgen vertreten sein und für Gespräche zur Verfügung stehen. Und die Studenten können zu ihrem Studienalltag befragt werden.

Das Programm:

14.00 Uhr Gottesdienst

15.00 Uhr Möglichkeit zu Gesprächen bei Kaffee und Imbiss

15.45 Uhr Akademische Festveranstaltung

- Lagebericht des Rektors

- Akademischer Festvortrag

## **Die neuen Blockkurse: Gaststudenten sind herzlich willkommen**

Inzwischen hat es sich herumgesprochen: Die Blockkurse der *Akademie für Reformatorische Theologie* lohnen sich auch für Gasthörer, die in einer konzentrierten Arbeitswoche ein theologisches Thema vertiefen und ihren Horizont erweitern wollen. Spannender Austausch und gute Gemeinschaft mit den regulären ART-Studenten gehören dazu.

Hier unser Angebot an Blockkursen für das Wintersemester. Ein Programm mit kurzer Beschreibung der Lehrveranstaltungen und organisatorischen Informationen kann beim Sekretariat bestellt oder über die Homepage abgerufen werden.

15. – 19. Oktober

Dr. Martin Erdmann: Kirchengeschichte der Neuzeit im Überblick. (KG III und IV)

22. – 26. Oktober

Dr. Wolfgang Nestvogel: Einführung in die Predigtlehre (Homiletik I).

5. – 9. November

Dr. Jürgen-Burkard Klautke: Vorlesung Ethik I

12. – 16. November

Dr. Martin Erdmann: Exegese Lukasevangelium/Apostelgeschichte

27. – 30. November

Dr. Wolfgang Nestvogel: Vorlesung Seelsorge I

4. – 6. Dezember

Prof. Dr. Thomas S. Hoffmann: Einführung in die Wissenschaftstheorie

15. – 18. Januar 2008

Dr. Wolfgang Nestvogel: Vorlesung Evangelistik

28. Januar – 1. Februar 2008

Dr. Kai Soltau: Exegese und Theologie des Pentateuch (1.-5. Mose)

**Adresse:** Alter Flughafen 18, 30179 Hannover - [www.reformatio.de](http://www.reformatio.de)  
Telefon: 0511-64689830, Fax: 0511-64689833, E-Mail: [art@reformatio.de](mailto:art@reformatio.de)  
5 Minuten zum Autobahnkreuz – 13 Minuten zum Bahnhof (U-Bahn) –  
12 Minuten zum Flughafen

### **Konto für Deutschland:**

Volksbank Mittelhessen eG 18314100 BLZ: 513 900 00

BIC-Code: VBMHDE5FXXX IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

**Konto für die Schweiz:** Raiffeisenbank CH-Schaffhausen, Konto-Nr. 81206.23

Bankenclearing: 81344, IBAN: CH54 8134 4000 0081 20623, SWIFT-Code:  
RAISCH22

## Überregionale Veranstaltungen der Bekennenden Gemeinden

### **Bibeltage Hannover: 22./23. September 2007**

#### **Das Johannesevangelium, Teil II (Johannes 6 - 10)**

Beginn: Samstag, 22.9. – 10 Uhr; Abschluss: Sonntag, 23.9. – 13 Uhr

Referenten: Pastor Dr. Kai Soltau (Wien)  
Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel (Hannover)

Die Einzigartigkeit Jesu Christi wird dem Leser in Johannes 6 – 10 besonders deutlich vor Augen gestellt. Hier finden wir auch die berühmten „Ich-bin-Worte“ (Joh. 6,35 – 8,12 – 10,11 – 10,30). Auf den Studenten dieser Kapitel warten viele Entdeckungen: Es geht um Jesus Christus in seiner göttlichen Macht und zugleich fürsorglichen Nähe zu uns; um das biblische Verständnis von Wahrheit (im Gegenüber zur Postmoderne!); um die Entstehung lebendigen Glaubens, der sich als belastbar und konfliktfähig erweist.

Auch Neueinsteiger, die Teil I verpasst haben, werden sich schnell zurechtfinden und sind herzlich eingeladen.

Anmeldung und Information: Renate Trunk, Prüssentrift 65 A, 30657 Hannover  
Tel.: 0511-905 5145 oder 0172- 51 07 330  
Fax: 0511-336 30 2476  
E-Mail: RenateTrunk@Vodafone.de

[www.bibeltage.de](http://www.bibeltage.de)

### **Bekennnistag**

in: **Bad Salzuflen-Wüsten**

Bürgerhaus Wüsten, Kirchheider Str., D - 32108 Bad Salzuflen

am: **Samstag, dem 10. November 2007**

um: **10.00 Uhr bis gegen 16.00 Uhr**

### **Auf dem Weg in die Gesetzlosigkeit?**

**Der Christ zwischen staatlicher Gesetzgebung und dem Gesetz Gottes**

Redner: Dr. Lothar Gassmann  
Dr. Jürgen-Burkhard Klautke  
Gottfried Meskemper

Anmeldung (zur besseren Planung): Gerd Niewald, Tel.: 05222 61304  
Paul Rosin, Tel.: 05222 20346

## Auf einen Blick: Bekennende Gemeinden

[www.rbeg.de](http://www.rbeg.de)

Gemeinden, die sich im *Rat der Bekennenden Evangelischen Gemeinden* (RBEG) treffen:

- Bad Salzufen:** Bekennende Evangelische Kirche Bad Salzufen-Wüsten  
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr  
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),  
Salzuffer Str. 37, D-32108 Bad Salzufen  
(bei G. Niewald)  
Kontakt: Paul Rosin, Tel.: 05222 20346;  
Gerhard Niewald, Tel.: 05222 61304
- Duisburg:** Bekennende Evangelische Gemeinde unter dem Wort Duisburg-Marxloh  
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr  
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),  
Johannismarkt 7, D-47169 Duisburg-Marxloh  
Kontakt: Hans Günter Grabowsky, Tel.: 02064 52853
- Gießen:** Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde Gießen  
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr  
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),  
Robert-Bosch-Str. 14, D-35398 Gießen  
Kontakt: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke,  
Tel.: 06441 962611; Fax: 06441 962609;  
E-mail: Klautke@aol.com  
Homepage: [www.berg-giessen.de](http://www.berg-giessen.de)
- Hannover:** Bekennende Evangelische Gemeinde Hannover  
Gottesdienst: Sonntag: 10:30 Uhr  
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),  
Alter Flughafen 18, D-30179 Hannover  
Kontakt: Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel,  
Tel.: 0511 7244975;  
E-mail: [wolfgangnestvogel@t-online.de](mailto:wolfgangnestvogel@t-online.de)  
Homepage: [www.beg-hannover.de](http://www.beg-hannover.de)
- Neuwied:** Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied  
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr  
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt),  
Berlingstraße 63, D-56564 Neuwied  
Kontakt: Prediger Jakob Tscharntke,  
Tel.: 02631 779294; Fax: 779295;  
E-mail: [JakobTscharntke@arcor.de](mailto:JakobTscharntke@arcor.de)  
Homepage: [www.bekennendekirche.com](http://www.bekennendekirche.com)
- Osnabrück:** Bekennende Evangelische Gemeinde Osnabrück  
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr  
(parallel dazu findet Kindergottesdienst statt)  
Brinkstraße 49, D-49205 Hasbergen-Gaste  
(bei Familie Brammer)  
Kontakt: Pastor Jörg Wehrenberg,  
Tel: 0541 9587015;  
E-mail: [joerg.wehrenberg@gmx.de](mailto:joerg.wehrenberg@gmx.de)  
Homepage: [www.beg-osnabrueck.de](http://www.beg-osnabrueck.de)